

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 89.
Fernsprecher: E 7, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand, Berlin O 34, Memeler Str. 89 (Postfachkonto Berlin Nr. 12 971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtspaltige Borgkategorie 2 Mk.

Nummer 48

Berlin, den 27. November 1931

48. Jahrgang

Ja, die Aufsichtsräte

Hungerlöhne, aber Verdreifachung der Aufsichtsratsantien in Westsachsen

Die Raubtiernatur des Kapitals spottet jeder Beschreibung. Raum ist der ungeheuerliche Schiedspruch für die westfälische Textilindustrie, der einen 5prozentigen Lohnabbau vorsieht, für verbindlich erklärt, da wird uns eine weitere Ungeheuerlichkeit bekannt, die sich ebenfalls in Westsachsen ereignet hat. Es handelt sich um die Aufsichtsratsantien der Kammgarnspinnerei Schedewitz A.-G. in Silberstraße bei Wiesenburg in Sachsen.

Wie wir bereits im „Wirtschafts- und Nachrichtenblatt“ Nr. 18 vom 1. Mai dieses Jahres berichteten, hatte die von dem Aufsichtsratsvorsitzenden Hans Pelzer, Berlin-Grünwald, geleitete Generalversammlung dieser Gesellschaft vom 21. April 1931 beschlossen, die Dividende für das 2,24 Mill. Mk. betragende Aktienkapital von 10 Proz. in 1929 auf 12 Proz. im Jahre 1930 zu erhöhen. Auf dieser Generalversammlung wurde noch ein weiterer wichtiger Beschluß gefaßt, der ganz besonders angesichts der fortgesetzten Lohnabbaumaßnahmen an Aktualität nichts eingebüßt hat. Dieser Beschluß lautet schlicht:

„Die feste Vergütung des Aufsichtsrats wird künftig nicht mehr bei der auf Grund des Reingewinns festgestellten Lantien angerechnet.“

Nach den bisherigen Gewinnerteilungsbestimmungen flossen von dem alljährlichen Reingewinn mindestens 5 Proz. des Aktienkapitals in den gesetzlichen Reservefonds, bis zu 4 Proz. wurden zur Zahlung einer ordentlichen Dividende an die Aktionäre vermandt und der Rest gelangte, soweit nicht die Generalversammlung eine andere Verteilung beschloß, den Aktionären als Mehrdividende in die Taschen. Der Aufsichtsrat erhielt eine Vergütung in Höhe von 10 Proz. der ausbezahlten Mehrdividende. Da der gesetzliche Reservefonds schon seit einer Reihe von Jahren erfüllt ist, wurde der Gewinn in der Hauptsache nur zu Dividenden- und Lantienentzahlungen vermandt. Im Jahre 1928 belief sich die Dividende auf 8 Proz. Es waren damals 2 030 000 Mk. Aktienkapital vorhanden. Die Lantien der Aufsichtsräte belief sich also auf 8120 Mk. Im Jahre 1929 war zwecks Fusion mit der Kammgarnspinnerei Silberstraße A.-G. das Aktienkapital auf 2 240 000 Mk. erhöht worden. In diesem Jahre belief sich die Dividende auf 10 Proz. Da die Superdividende 6 Proz. betrug, erhielt der Aufsichtsrat 13 440 Mk. Für das Geschäftsjahr 1930 war die Dividende weiter auf 12 Proz. erhöht worden. Der Aufsichtsrat steckte somit im Vorjahr 17 920 Mk. ein. Es hatte sich also

die Aufsichtsratsantien innerhalb zweier Jahre mehr als verdoppelt.

Man muß sich hierbei vergegenwärtigen, daß die Beschlüßfassung über die Erhöhung der Dividende und der Aufsichtsratsantien sieben Wochen nach dem 6prozentigen Lohnabbau der Wollkammer und Kammgarnspinner dieses Betriebes erfolgt ist. Waren schon diese sozialen Ungerechtigkeiten nicht geeignet, die Gegenläufige Arbeit und Kapital zu mildern, so stellt die oben zitierte Annahme des Antrages auf Aenderung des Gesellschaftsvertrages in Satz 14 eine Provokation höchsten Ausmaßes dar. Bisher war in der Lantien des Aufsichtsrats die feste Vergütung inbegriffen. Diese Ver-

Empörung der westsächsischen Textilarbeiter

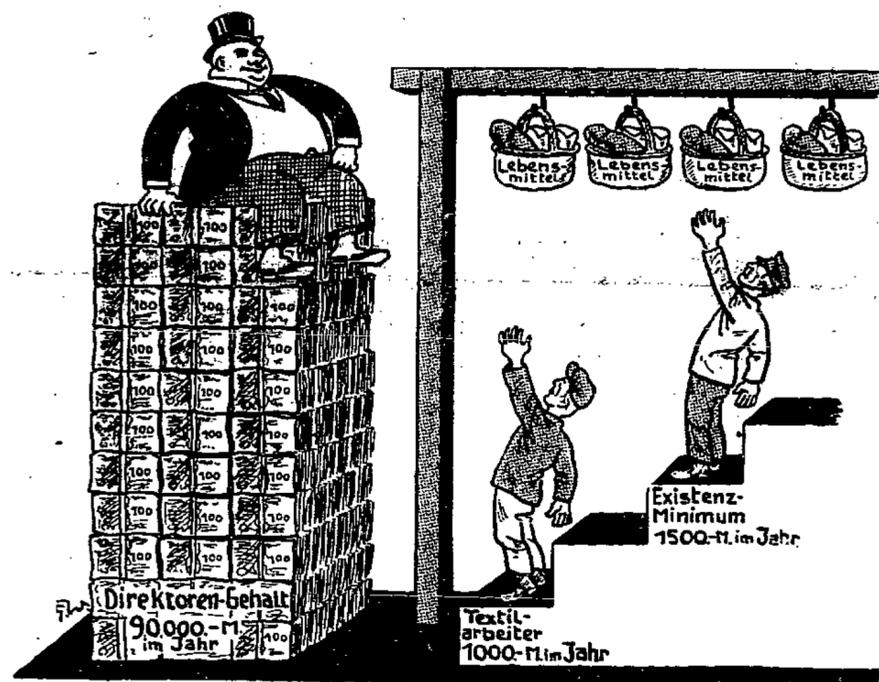
Stellungnahme gegen den unsozialen Schiedspruch

Die Funktionäre und Vertrauensleute der westfälischen Textilarbeiterchaft nahmen am 18. November in einer für das gesamte Tarifgebiet einberufenen Konferenz in Dresden Stellung zu dem vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedspruch.

In heftiger Empörung wurde zum Ausdruck gebracht, daß dieser Schiedspruch unsozial, ungerecht und in seinen Auswirkungen

geradezu ungeheuerlich sei. Die öffentliche Meinung in Sachsen sei entrüstet über diesen Schiedspruch.

Als besonders ungeheuerlich wurde der Umstand hervorgehoben, daß die Begründung des Schiedspruches ihren Hauptstützpunkt im Mehrstufensystem sucht, in dem gerade bereits seit Monaten ein tarif-



Kapitalistische Ordnung!

gütung betrug je Mitglied jährlich 1000 Mk. Der Aufsichtsratsvorsitzende erhielt das Doppelte. Der in der Generalversammlung beschlossene Wegfall der Bestimmung über die Anrechnung der festen Aufsichtsratsvergütung auf die Lantien bedeutet also, daß vom Geschäftsjahre 1931 ab noch eine weitere Erhöhung der Aufsichtsratsbezüge um 9000 Mk. Platz greifen wird. Die Gesellschaft ist sehr gut beschäftigt. Bei einer Belegschaft von rund 1500 Leuten wird voll, teilweise sogar in Doppelschichten gearbeitet. Außerdem hat die Schedewitz A.-G. eine nette Produktionssteigerung pro Kopf der Belegschaft

aufzuweisen. Im Jahre 1926 bezifferte sich die Zahl der Arbeiter und Angestellten auf 1050. Die tägliche Produktion betrug damals 2500 Kilogramm Kammgarn und 5000 Kilogramm Kammgarn. Pro Kopf der Beschäftigten wurden im Jahre 1926 demnach 2,38 Kilogramm Kammgarn und 4,76 Kilogramm Kammgarn erzeugt. Ende März 1931 hatte die Firma eine Belegschaftsstärke von 1350 Köpfen. Die tägliche Produktion betrug nunmehr 3500 Kilogramm Kammgarn und 7000 Kilogramm Kammgarn oder pro Kopf und Tag 2,59 Kilogramm Kammgarn und 5,19 Kilogramm Kammgarn. Die Steigerung der Kammgarnproduktion beläuft sich auf 8,8 Proz. und die Kammgarnproduktion hat sich sogar um 9 Proz. erhöht.

Die reichliche Beschäftigung läßt darauf schließen, daß das Jahresergebnis 1931 ebenfalls wieder die Verteilung einer Dividende von 12 Proz. ermöglichen wird. Der Aufsichtsrat wird also für das laufende Geschäftsjahr wiederum 17 920 Mk. Lantien einstecken. Darüber hinaus wird erstmalig die Satzungsänderung sich auswirken, so daß der Aufsichtsrat für seine „hingebende Tätigkeit“ insgesamt 26 920 Mk. gegen 8120 Mk. im Jahre 1928 aus der Arbeiterchaft herauspressen wird. Mit Ablauf dieses Jahres wird nach den vorstehenden Darlegungen

der Aufsichtsrat eine Verdreifachung seiner Bezüge

erhalten. Die Arbeiterchaft ist nicht nur um die Früchte ihrer Mehrarbeit gebracht worden, man hat ihr im Frühjahr dieses Jahres außerdem die Löhne um 6 Proz. abgebaut und obendrein die Löhne ein zweites Mal um 5 Proz. geschmälert. Im grausamen Gegensatz zu den Bezügen der Aufsichtsräte ist innerhalb dieses Jahres

das kümmerliche Lohnniveau der Textilarbeiterchaft um 10,7 Proz. gesunken.

Die durchgeführte Lohnsenkung ist teilweise unter das Existenzminimum herabgedrückt worden. Angesichts dieser skandalösen Angriffe der Textilindustriellen ist es nützlich, die Herren kennenzulernen, die der Belegschaft eine ehrliche Entlohnung verweigern. Die

loser Zustand besteht. Die Konferenz gab ihrem Erstaunen Ausdruck, wie ein derartiger Fehler dem Ministerium bei einer so wichtigen Entscheidung unterlaufen konnte.

Einstimmig wurde beschlossen, sofort diesen Schiedspruch zum nächstzulässigen Termin aufzukündigen und somit den verantwortlichen Stellen die Gelegenheit zu geben, begangenes Unrecht wieder gut zu machen.

Die Walze des Lohnabbaus

Verbindlicher Schiedspruch für die Tarifbezirke München-Gladbach und Viersen

Im Lohnstreit für die Bezirke M.-Gladbach und Viersen hatten die Parteien keine Schlichtungsstelle angerufen und wurde deshalb der Schlichtungsausschuß von Amts wegen tätig. Während der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß kündigten die Arbeitgeber die zur Zeit bestehenden Manteltarifverträge. Beide Parteien erklärten sich bereit, daß sofort auch über den Manteltarifvertrag verhandelt werde. Nachdem eine Einigung über die Streitpunkte nicht zu erzielen war, erklärten sich die Parteien bereit, einem von der Schlichtungskammer zu fällenden Schiedspruch sich endgültig unterwerfen zu wollen und denselben als Tarifvertrag gelten zu lassen.

Es wurde ein Schiedspruch gefällt, der ab 23. November 1931 eine Ermäßigung der tariflichen Lohnsätze des M.-Gladbacher und Viersener Tarifvertrages um 4,2 Proz. vorsieht. Das Lohnabkommen ist mit 14tägiger Frist erstmalig kündbar zum 30. Januar 1932.

Die Auffordröhne dürfen aus Anlaß dieses Spruches um nicht mehr als 4,2 Proz. gekürzt werden. Die bisherigen Manteltarifverträge wurden wieder in Kraft gesetzt mit einer Aenderung der Bestimmungen über die Auffordröhne. Sie sind kündbar mit einer Frist von 6 Wochen zum Quartalschluß, erstmalig zum 30. Juni 1932.

Herren Aufsichtsräte sind ohne Ausnahme Vielfachverdiener. Aufsichtsratsvorsitzender der Kammgarnspinnerei Schedewitz A.-G. ist der bereits erwähnte Kaufmann Hans Pelzer in Berlin-Grünwald. Da die Zeit, die seine Berufsarbeit als Kaufmann erfordert, ihn nicht ganz ausfüllt, und auch der Aufsichtsratsvorsitz bei der Kammgarnspinnerei Schedewitz nicht allzu aufreibend ist, hat er noch die Kraft, sich als Aufsichtsratsmitglied bei der Joh. Wilh. Scheidt Kammgarnspinnerei und Tuchfabrik A.-G. in Kettwig an der Ruhr (Aktienkapital 5 000 000 Mk.) und bei der Wollwäckeri und -kammeri in Döhren (eingezahltes Aktienkapital 5,02 Mill. Mk.) zu betätigen. Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender ist der ehemalige königlich sächsische Gesandte Heinrich von Leipzig, Weimar, Gutenbergstr. 6. Aufsichtsratsmitglieder sind Dr. Karl Gangele, Zwickau, Grunmühlener Straße, der Ingenieur und Fabrikdirektor Georg Hartig in Zwickau-Schedewitz, der Bankier Franz Koenigs in Amsterdam, Teilhaber der Firmen Delbrück von der Hendt & Co., Adm. und Delbrück, Schieler & Co., Berlin, der mit 18 Aufsichtsratsmitgliedern gerade noch unter der von dem Reichskanzler norverordneten, aber noch viel zu hohen Grenze von Aufsichtsratsmitgliedern bleibt. Dann sind noch zu nennen, die beiden Rittergutsbesitzer Major a. D. Friedrich von Trebra-

Vindenau in Polenz bei Brandis (Bezirk Leipzig) und Hans von Trebra-Vindenau in Braunsroda bei Bretteben (Bezirk Halle a. d. Saale). Der achte Aufsichtsrat ist ein Oberleutnant a. D. Georg von Waghdorf in Poppenbüttel bei Hamburg. Die Hälfte der Aufsichtsräte der Kammgarnspinnerei Schedewitz A.-G. hat also sogenanntes blaues Blut. Großagrarien und im Kriegshandwerk erfahrene Herren entscheiden heute über das Schicksal tausender fleißiger Textilarbeiter.

Unter den weitverbreiteten Faktoren des Unternehmertums ist die Arbeitererschaft zweifellos das produktivste Element. Selbst in der letzten Generalversammlung wurde das offen zum Ausdruck gebracht mit den Worten, daß die Qualität der Garne reichliche Beschäftigung brachte, was das Jahresergebnis günstig beeinflusst habe. Die Produktivität von in der Textilwirtschaft sich betätigenden Offizieren und Rittergutsbesitzern ist uns dagegen recht problematisch. Was für eine Art von Produktivität diese Herren in der Textilwirtschaft entfalten, bekommt die Belegschaft, die täglich ihr Bestes hergibt, jetzt graulich zu spüren.

Die Geduld der Arbeitererschaft hat da eine Grenze, wo die Stockhiebe auf den Wagen unerträglich werden. Der Herr Reichsarbeitsminister ließ sich nur von den unabsehbaren Folgen leiten, die ein tarifloser Zustand in der Entlohnung herbeigeführt hätte. Dem Herrn Minister ist offenbar entgangen, daß teilweise ein tarifloser Zustand besteht, weil das Mehrzahlabkommen seit dem Frühjahr dieses Jahres von den Unternehmern aufgekündigt ist. Er stütze sich auf etwas, was tariflich gar nicht geregelt ist. Aber wie dem auch sei, mindestens ebenso notwendig wäre es gewesen, daß sich der Herr Reichsarbeitsminister mehr um die Forderung eines sozial gerechten Lohnes bemüht hätte.

Die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts für Bestrafungen wird jedenfalls nicht zur Rettung Deutschlands beitragen. Auf solche Weise wird die Textilarbeitererschaft nur in helleren Luft zu versetzen. Es ist die höchste Zeit, daß sie sich in einer geschlossenen Phalanx zusammenschart, um sich nicht noch das letzte rauben zu lassen.

A. Kernen.

Textilindustrie

Kassel und Umgegend

Der Arbeitgeberverband hatte einen Lohnabbau von 5, 6, 7 auf 50 Pf. pro Stunde, d. h. die Zurückführung der Löhne auf den Stand von 1925 gefordert. Nachdem die Parteien am 7. November ergebnislos verhandelt hatten, wurde von Arbeitnehmerseite der Schlichtungsausschuß angerufen, der nach zweitägiger Verhandlung folgenden Spruch fällte:

„Der Spitzenlohn wird in der Dristklasse I von 56,7 Pf. auf 55 Pf. gesenkt. Die übrigen Drist-, Alters- und Geschlechtsklassen entsprechend. Die neuen Löhne gelten bis zum 31. Januar 1932. Erklärungsfrist bis zum 23. November 1931.“

Sächsisch-Thüringische

Weberereien

Am 16. November fällte der Schlichtungsausschuß in Gera für die Sächsisch-Thüringischen Weberereien einen Schiedsspruch mit einem Abbau der bisherigen Tariflöhne um 6 1/2 Proz. Außerdem wird der Tariflohn der Seidenweberinnen über 18 Jahre und darüber hinaus noch um 1 Pf. gesenkt. Gültig ab 19. November 1931 bis 20. Januar 1932.

Christentum?

Nach dem „Wöchentlichen Beobachter“ weigerte ein evangelischer Pfarrer eine Fahne mit folgenden Worten: „Dieses Banner wegen wird die Fahne, die wir heute weihen, nicht eine Fahne wie alle anderen. Es ist keine Sängerschafts-, keine Schützen-, keine Turnerschafts-Fahne. Diese Fahne mit dem schwarzen Kreuzband ist eine Kreuzfahrers-Fahne. Und wenn man sich im kommenden Jahre das Kreuzband aufwickelt und von den Bergen und Tälern ganz Deutschlands mehr denn je her gehört, dann ist es die Fahne der deutschen Christen. Und Gott war mit euch, denn ihr werdet kämpfen und gewinnen.“

Das ist ein ungeheures Verbrechen, die sich gegen christliche und menschliche Werte — siehe Fall nach oben — nicht genug erklären lassen, gegen diese oder jenen christlichen Bann nicht zu setzen.

Kaufen und Verkaufen

Geheimnisse um den Außenhandel

Der deutsche Außenhandel weist für den Monat Oktober einen Ausfuhrüberschuß von beinahe 400 Millionen Mark aus. Das ist Rekord. Bei einer Einfuhr von rund 483 Millionen Mark und bei einer Ausfuhr von nahezu 879 Millionen Mark ist der erzielte Exportüberschuß beinahe so groß wie die gesamte Einfuhr.

Das günstige Ergebnis geht durchweg auf Rechnung einer vermehrten Fertigwarenausfuhr. Im Gegensatz zu den Vormonaten haben sich im Oktober zum ersten Male Ausfuhr und Einfuhr gesteigert, und zwar die Einfuhr von etwa 449 Millionen Mark im Monat September auf 483 Millionen Mark im Monat Oktober und die Ausfuhr von 835 Millionen auf 879 Millionen Mark. Beim Fertigwarenausfuhr liegt eine Steigerung von 641 Millionen auf 691 Millionen Mark vor. Die für die Beurteilung der konjunkturellen Entwicklung wichtige Rohstoffeinfuhr ist dagegen gefallen, und zwar von 227,5 Millionen Mark auf 224,6 Millionen Mark, obwohl sich im Oktober in der Regel die Einfuhren steigern. Diesmal hat sich u. a. die Einfuhr von Wolle und Baumwolle erhöht. Berücksichtigt man, daß die Rohstoffpreise auch im Oktober im Durchschnitt weiter gesunken sind, dann darf man eine mengenmäßige Steigerung auch bei der Rohstoffeinfuhr annehmen.

Der konjunkturelle Rückgang im Welthandel unterbrochen

Die Besserungen im deutschen Außenhandel entsprechen der Entwicklung des Welthandels. Der Außenhandelsumsatz von 48 Ländern, der wohl etwa sieben Achtel des ganzen Welthandels umfassen dürfte, betrug zwar im ersten Halbjahr 1931 nur 77,8 Milliarden Mark gegenüber 108 Milliarden Mark im ersten Halbjahr 1930 und 126,3 Milliarden bzw. 121,2 Milliarden im ersten Halbjahr 1929 bzw. 1928. Mengenmäßig dürfte im ersten Halbjahr 1931 der Außenhandelsumsatz für die 48 Länder, der Umsatz von 1928 = 100 gesetzt, 85,4 ausgemacht haben gegenüber 89,3 im ersten Halbjahr 1930 und 104,4 im ersten Halbjahr 1929. Fest steht, daß der konjunkturelle Rückgang im Welthandel, der die Krise charakterisiert, im zweiten Vierteljahr 1931 unterbrochen worden ist. Der Tiefstand des Welthandels im ersten Halbjahr 1931 ist aber immer noch um 5 Proz. höher als im ersten Halbjahr 1913 und dürfte etwa auf dem Stand des ersten Halbjahrs 1925 liegen.

Handelspolitische Gegensätze

Von den großen Erschütterungen im Außenhandel während der Krise sind die einzelnen Länder ganz verschieden betroffen worden. Einfuhr und Ausfuhr sind nicht gleichmäßig zurückgegangen. Gewöhnlich hat sich der Import, infolge der billigeren Ausfuhrpreise, weiter nach oben entwickelt, während die Ausfuhr rückläufig ist. So entsteht die bekannte Außenhandelschere, die größere Einfuhr und die abfallende Ausfuhr.

Typisch dafür ist England. Seine Einfuhr, immer für das erste Halbjahr 1931 verglichen mit dem ersten Halbjahr 1930, hat sich um 21,1 Proz. vermindert. Die Ausfuhr hat dagegen um 34,5 Proz. abgenommen. Bei Frankreich liegen die Dinge ähnlich, Abnahme der Einfuhr um nur 13,3 Proz., der Ausfuhr um 28,1 Proz. Ganz kraß ist das Verhältnis bei Rußland, wo nur eine Einfuhrverminderung von 6,6 Proz., eine Ausfuhrverminderung aber von 20,3 Proz. vorliegt. Das ungünstige Verhältnis beruht hier darauf, daß Rußland auf die Ausfuhr von Stapelwaren angewiesen ist, die auf den Weltmärkten gerade in der Krise auf größte Konkurrenz stoßen, während Rußland andererseits für die Industrialisierung des Landes Kredite der kapitalistischen Länder braucht, die in Form von Waren eingeführt werden.

Demgegenüber läßt sich eine Gruppe von Ländern feststellen, deren Einfuhr stärker gestiegen ist als die Ausfuhr. Das ist einmal für Italien der Fall, Einfuhrrückgang 30,4 Proz., Ausfuhrrückgang 21,5 Proz., dann für die Tschechoslowakei, Einfuhrrückgang 31,8 Proz., Ausfuhrrückgang 24,2 Proz., und schließlich für Deutschland, Einfuhrrückgang 33,3 Proz., Ausfuhrrückgang 23,2 Proz.

Das ist die Gruppe der kapitalarmen Länder. Sie erhalten in der Krise keine Anleihen mehr von den anderen Völkern, müssen aber Kapital und Zinsen zurückzahlen. Das tun sie eben, indem sie zu billigen Preisen

Waren auf die Weltmärkte werfen. Das geborgte Kapital wird mit Waren zurückgezahlt, wie ja die ausgenommenen Anleihen schließlich nur in Form von Waren eingeführt werden. Voraus klar wird, daß die kapitalarmen Länder in der Regel in der Konjunktur Einfuhrüberschüsse, in der Krise Ausfuhrüberschüsse haben. Deutschland hat ganz augenscheinlich seinen Export während der Krise auf Kosten der kapitalreichen Länder gesteigert. Daraus erklärt sich erst die Natur der Außenhandelschere bei kapitalreichen Ländern wie England und der Schweiz.

Erklärlich ist, daß sich die kapitalreichen Länder dagegen wehren, weil eine derartige Gestaltung des Außenhandels die Arbeitsmärkte desorganisiert. Viel besprochen sind ja die Maßnahmen, die die Schweiz erwägt. Die schweizerische Einfuhr hat sich um 12,2 Proz. vermindert, die Ausfuhr aber um 23,1 Proz. Nutznießer ist hier Deutschland, woraus sich erklärt, daß die Schweizer eine Änderung des Handelsvertrages wünschen und vorge schlagen haben, die deutschen Einfuhren nach der Schweiz nach oben hin zu begrenzen, also zu kontingentieren. Im Rahmen der deutsch-französischen Verhandlungen haben die Franzosen ähnliches angeregt, und zwar wollen sie im großen und ganzen mit der Meistbegünstigungsklausel weiterarbeiten. Aber sie wollen auch jede Position des Zolltarifs durch mengenmäßige Bestimmungen über Ein- und Ausfuhr ergänzen. Italien hat gegen unerwünschte Einfuhr einen ganz empfindlichen Wertzoll eingeführt, hat also zu einer generellen Einfuhrerschwerung gegriffen, während Frankreich sich bisher darauf beschränkte, für ein paar wichtige Waren mit den Hauptausfuhrländern bestimmte Mengen zu vereinbaren. In England hat man einen Dumpingabwehrschuß konstruiert, der sich an den

Politische Wochenschau

Die Wahlen in Hessen. — Um die Einheit der Arbeiterklasse. — Gegen den politischen Terror. — Material über die Mordpest. Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Von neuem, und zwar durch die Landtagswahlen in Hessen ist bestätigt worden, daß es ein politisch organisiertes Bürgertum neben dem Zentrum kaum noch gibt. Es gibt jetzt eigentlich nur noch vier große Parteien; die Sozialdemokratie, die Nationalsozialisten, die Kommunisten und das Zentrum; alle anderen gehen ihrer Auflösung entgegen. In Hessen haben Stimmen erhalten: Sozialdemokraten 168 299 (Reichstagswahl 14. September 1930 213 747), Nationalsozialisten 291 189 (137 981), Kommunisten 106 775 (84 513), Zentrum 112 440 (104 246); für die kommunistische Opposition wurden 14 954 und für die Sozialistische Arbeiterpartei (Sengewitz-Gruppe) 8177 Stimmen abgegeben. Die anderen Parteien kommen kaum noch in Betracht. Der sozialdemokratische Verlust ist im wesentlichen durch die Abspaltung der sogenannten Opposition entstanden, die selbst nur ein hoffnungsloser Splitter geblieben ist. Bei der hessischen Wahl hat sich wiederum gezeigt, wie die Wirtschaftsnote die verbitterten Massen in das Lager solcher Parteien treibt,

die auf dem Wege über eine Katastrophe ihre Herrschaft über das Volk aufrichten wollen.

Der Einbruch in die marxistische Front ist den Nazis nicht gegliedert, denn wenn man die zwei Arbeiterparteien und ihre Oppositionsgruppen zusammenzählt, so haben sie insgesamt noch einen Stimmgewinn zu verzeichnen.

* * *

Die Zentrale der kommunistischen Partei hatte eine Erklärung veröffentlicht, in der der Einzelterror abgelehnt und der geschlossene Kampf der Arbeiterklasse gefordert wurde. Die Erklärung stellte fest, daß es in der kommunistischen Partei nicht nur „rechte Abweichungen“, sondern auch „linke sektiererische Stimmungen“ gebe, die „insofern Einzel-

amerikanischen Schutz anlehnt. Die Konstruktion sieht so aus, daß der englische Handelsminister tatsächlich Vollmachten erhält, bestimmte Waren mit einem Zoll zu belegen.

Gerade das englische Beispiel dürfte wie ein Signal wirken und die handelspolitische Situation entscheidend beeinflussen. In Deutschland träumen wir immer noch davon, daß die Pfundentwertung nur zu irgendwelchen Umlagerungen im Export führen werde, bei denen derjenige Handelsstaat profitieren muß, der mit den billigsten Herstellungskosten an den Markt geht. Daraus erklärt sich ja auch der Wunsch der deutschen Unternehmer nach einem neuen Lohnabbau. Nach außen hin zieht man die Sache so auf, als wenn der deutsche Export gegenüber der Pfundentwertung der Lohnsenkung bedürfe, um seinen Besitzstand zu behaupten. Nun, von einer Auswirkung der Pfundentwertung im deutschen Außenhandel merken wir so gut wie gar nichts. Es gibt keine Position im deutschen Außenhandel, von der man sagen könnte, daß sie von der englischen Inflation beeinflusst sei. Selbst auf den Kohlenmärkten haben die Engländer ihre Ausfuhr nicht steigern können. Richtig ist, daß sich der Preis für englische Exportkohle vermindert hat. Erhöht haben sich aber die Seefrachten, wodurch eine Art Ausgleich erreicht worden ist. Auch bei Textilfertigwaren läßt sich der englische Einfluß nicht feststellen. Die Einfuhr von Textilfertigwaren hat sich z. B. im Monat Oktober gesteigert, wie sich die Einfuhr von Fertigwaren überhaupt gesteigert hat. Die Steigerung in der Einfuhr von Textilfertigwaren macht aber nur 2 Millionen Mark aus gegenüber einer gesamten Einfuhrsteigerung von über 35 Millionen Mark. Wenn man schon Konsequenzen aus der englischen Entwicklung ziehen will, dann nur die, daß die Schutzmaßnahmen der einzelnen Länder gegen unerwünschten Import zu einer weiteren Isolierung der einzelnen Volkswirtschaften führen werden. Die Zeit der Retordausfuhrüberschüsse ist vorbei. Das deutsche Unternehmertum tut klug, mit einem Exportrückgang ganz generell zu rechnen, und muß Ersatz dafür im Lande selbst suchen. Das kann nur gelingen, wenn man endlich mit der blödsinnigen Lohnabbaupolitik gründlich Schluß macht.

aktionen, sowie abenteuerliche Spielereien mit Sprengstoff durchführen wollen. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der Abg. Breitscheid, hatte nunmehr festgestellt, daß dieser Beschluß, wenn er von der kommunistischen Partei ausgeführt werden sollte, eines der zahlreichen Hindernisse beseitige, die bisher einem gemeinsamen Kampf der Arbeiterklasse zur Abwehr des Faschismus im Wege stehen. Damit hat Breitscheid den Stimmungen Ausdruck gegeben, von denen die Arbeitererschaft beherrscht wird. Sie will die Einigkeit im Kampfe gegen den Faschismus, sie will die einheitliche Front aller Arbeiterparteien gegen die Reaktion. Was antwortete die kommunistische Presse auf die Bemerkung Breitscheids? Sie behauptete, es sei ganz gleich, ob Brüning oder Hitler regiere, der Hauptfeind sei die Sozialdemokratie, gegen sie müsse die kommunistische Partei den Hauptstoß führen! Nun ist gewiß richtig, daß die Politik der Regierung Brüning aufs schärfste kritisiert werden muß; aber auf keinen Fall darf man sie als faschistisch bezeichnen. Denn was ist Faschismus? Die rücksichtslose, brutale Niederkämpfung der Arbeitererschaft, der Raub aller sozialen Rechte und politischen Freiheiten, die sich das Proletariat erkämpft hat, die Zerschlagung aller Organisationen der Arbeiterklasse. Wer wissen will, was Faschismus ist, der braucht nur nach Italien zu blicken, wo sich die Arbeiter nicht die leiseste Meinungsäußerung erlauben dürfen. Nur um den deutschen Faschismus an der Machtergreifung zu hindern, hat die Sozialdemokratie die Regierung Brüning bisher gebudet, und wer die Behauptung aufstellt, Brüning und Hitler sei daselbe und der Hauptfeind sei nicht Hitler, sondern die Sozialdemokratie, der besorgt die Geschäfte der Nationalsozialisten.

* * *

Unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Groener, der zugleich Reichswehrminister geblieben ist, fand in Berlin eine Konferenz der Innenminister der Länder statt, die sich in der Hauptsache mit der immer mehr überhandnehmenden Mordpest beschäftigte. Groener ver-

Neue Provokation

Drei bayerische Bezirksamter und der Stadtrat von Bayreuth verbieten unser Flugblatt

In der letzten Nummer des „Textil-Arbeiter“ unterrichteten wir unsere Kollegen über die Provokation des deutschnationalen Landrats Frisch in Langensalza, der, weil ihm das vom Verband herausgegebene Flugblatt nicht passte, kurzweg die Verbreitung verbot. Es soll angeblich zum „Klassenhaß“ aufreizen und daher geeignet sein, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören. Es ist nicht bekannt geworden, daß das von den Unternehmern herausgegebene Lügenflugblatt, das ganz Deutschland überschwemmte, von einer behördlichen Stelle irgendwie beanstandet worden wäre.

Die Begründungen, welche die bayerischen Bezirksamter Münchenberg und Kulmbach dem Verbot beifügen,

stimmen wortwörtlich überein!

„Angeblich trägt das Flugblatt einen „politischen Charakter“, und da eine Gegenüberstellung von Kapitalismus und Sozialismus erfolgt, wird es über den Textilarbeiter-Verband hinaus unmittelbar für den Sozialismus. Diese Begründung für ein Verbot ist ein Skandal, weil sie, ganz abgesehen von der darin offenbaren krasen Einseitigkeit, eine erschütternde Unwissenheit immerhin nicht ganz untergeordneter staatlicher Stellen in bezug auf wirtschaftspolitische Fragen enthüllt. Der Sozialismus ist nämlich nicht „nur“ eine politische Richtung, sondern auch eine Wirtschaftsform,

deren wissenschaftliche Behandlung man auf unseren deutschen Hochschulen, also auch in Bayern, schon seit langem betreibt.

Das Eintreten für die durch die Gesellschaft betriebene sozialistische Produktion ist sogar im § 2 Abs. 1 des Statuts des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes festgelegt worden. Was diesen für „Ruhe“ und „Ordnung“ sorgenden staatlichen Organen nicht gepaßt hat, geht besonders klar aus der Begründung des Bezirksamtes Bayreuth hervor, in der es u. a. heißt:

„Das Flugblatt ist zwar auch ein Flugblatt eines Arbeitnehmersverbandes zur Werbung für seine Verbandszwecke (§ 3/II der oberpolizeilichen Vorschriften vom 8. Mai 1929); die Werbung für Verbandszwecke tritt jedoch hinter den übrigen Inhalt des Flugblattes, das in seinen bildlichen und textlichen Ausführungen klassenkämpferische oder gegen politische Gegner gerichtete Ausführungen enthält (z. B. die Inserate auf der 1. Seite, Bild und Text Seite 5 unten, die Kapitalismus — die Sozialismus — Seite 10 usw.), vollständig zurück.“

In den Begründungen zu den beiden anderen Verböten, die wörtlich übereinstimmen, heißt es:

„Der politische Charakter des Flugblattes kommt insbesondere auch auf Seite 8 zum Ausdruck, wo eine den Sozialismus bekämpfende politische Partei durch Text und Karikaturen verächtlich gemacht wird...“

Offener kann man gar nicht die Belange der Nazis vertreten; denn eine Stelle der Werbeschrift richtet sich tatsächlich gegen die Nazis, die, wie bekannt, von den Unternehmern ausgehalten, aufgeschüttelt und gewerkschaften bekämpfen. Warum richten sich für „Ruhe“ und „Ordnung“ eintretenden Behörden nicht gegen die Nazipresse, welche Lüge und Verleumdung zum Prinzip erhoben hat? Trotz dieses gehässigen Vorgehens werden wir in unserer Aufklärungsarbeit nicht erlahmen. Beweisen doch gerade diese Verbote, daß wir mit unserer Aufklärungsschrift über die wahren Ursachen des heutigen Elends die Vertreter der kapitalistischen Ordnung aufs empfindlichste getroffen haben.

Gegen die Verbote ist natürlich sofort Beschwerde erhoben worden, und es kann angesichts der ganzen Umstände kein Zweifel bestehen, daß die Maßnahmen der allzu eifrigen Behörden bald die nötige Korrektur erfahren werden.

von Hakenkreuzlern an Arbeitern, Sozialdemokraten wie Kommunisten, verübt worden sind, und daß die durch Deutschland rasende Mordpest überhaupt erst von den Nazis ausgegangen ist.

Herr Groener hat allerdings schon am nächsten Tage die Ergänzung zu seinem Material erhalten. Die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellten in einer Unterredung mit dem Reichskanzler fest, daß führende Nationalsozialisten nicht nur zu Gewalttaten aufreizen, sondern daß auch von der Privatarmee des Herrn Hitler, den Sturmabteilungen (S.A.), solche Gewalttätigkeiten in zahlreichen Fällen organisiert begangen werden.

Die Besprechungen zwischen Frankreich und Deutschland haben zu einer Einigung über die Form geführt, in der man über die Fragen der Reparationen und der Privatschulden verhandeln will. Die Bank für internationale Zahlungen wird ihren Ausschuß einberufen, der die Veranstaltung einer großen internationalen Konferenz beschließen wird. Dort werden die Regierungen der an den Zahlungen beteiligten Länder selbst vertreten sein, wahrscheinlich durch ihre Ministerpräsidenten oder ihre Außenminister. Es kann allerdings keinem Zweifel unterliegen, daß es sich auf dieser Konferenz in erster Linie um Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Deutschland handeln wird; denn die deutsche Regierung kann nach der Beseitigung der Arbeiterregierung in England nicht damit rechnen, daß ihr von dort Hilfe kommt.

Grenzen des Maulheldentums

Theorie und Praxis kommunistischer Betriebsräte.

Mit der Firma Grimmitzschauer Trikotagenfabrik fanden am 28. Oktober Stilllegungsverhandlungen statt. Die Firma beabsichtigt, von der 280 Personen starken Belegschaft etwa 125 Mann zu entlassen. Begründet wird diese Maßnahme mit Abnahmangel und größerem Lagerbestand. Durch die Maßnahme der Firma ist der dortige Betriebsrat, der nur aus Kommunisten besteht, in eine unangenehme Situation gegenüber der Belegschaft gebracht worden. Die Firma hat schon seit über einem Jahr nur drei Tage pro Woche arbeiten lassen, angeblich, um Entlohnungen zu vermeiden. Das gab dem Betriebsrat natürlich Stoff, in Versammlungen und bei sonstigen Anlässen der Arbeiterchaft gegenüber immer wieder zu erklären: „In unserem Betrieb sind keine Entlassungen möglich, weil wir als Betriebsrat das dank unseres energischen Eingreifens verhindern. Das kann nur dort passieren, wo SPD-Betriebsräte vorhanden sind!“

Jetzt geht es diesen Maulhelden an den Kragen, weil sie nicht in der Lage sind, die kommenden Entlassungen zu verhindern. Um sich aus der Schlinge zu ziehen, berief der Betriebsrat eine Betriebsversammlung ein, zu der auch fast alle Belegschaftsmitglieder erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende Köppler seinen Speach losgelassen hatte, stellte er die Anwesenden vor die Alternative, ob sie für oder gegen die beabsichtigten Entlassungen seien, wobei sich selbstverständlich herausstellte, daß alle Kolleginnen und Kollegen gegen die Entlassungen stimmten. Nunmehr erklärte der gekochte Köppler, da die Belegschaft gegen die Entlassungen gestimmt habe, müßte sie auch die Konsequenz daraus ziehen und in den Streik treten, sobald eine Kündigung von der Firma ausgesprochen würde.

Jetzt sah die Belegschaft, wohin der Weg geht. Man stellte dem Betriebsrat die Frage, wie der Streik denn finanziert werden solle. Prompt gab er zur Antwort,

daß man die Sympathie der Bauern und der Geschäftsleute habe, und für die notwendigen Lebensmittel würde schon geforgt werden.

Ferner wurde auch angefragt, ob etwa auch die Guloschkanone in Funktion treten solle. Durch die Anfragen sowie die Antwort auf dieselben wurden die Anwesenden recht schnell ernüchtert. Als es nun zur Abstimmung über den Streik kam, waren die sieben Betriebsratsmitglieder allein auf weiter Flur. Nicht eine einzige Person stimmte für den Streik. Man hatte das erbärmliche Spiel dieses Betriebsrats

erkannt und quittierte dies mit dem Verlassen der Versammlung.

Das ist die revolutionäre Praxis dieser Radikalisten, die in ihrer verzweifelten Angst ebenso verzweifelte Mittel zur Anwendung zu bringen versuchen, um sich der Verantwortung vor der Belegschaft zu entziehen.

Das sind die Folgen von kommunistischer Großsprechererei; denn auch das Maulheldentum findet seine Grenzen!

Den Radikalismus dieses Betriebsratsvorsitzenden Köppler enthüllte der Betriebsleiter Frisch, der recht treffend in der Stilllegungsverhandlung, indem er ihm entgegenhielt: „Ich verstehe gar nicht, Herr Köppler, wir sind doch immer so gut zusammen gekommen, es ist heute das erste Mal, daß ich Sie von einer anderen Seite kenne!“

Das durfte in Anwesenheit eines Gewerkschaftsangeestellten allerdings nichts passieren. Herr Köppler hat sich aber jedenfalls in dessen Anwesenheit etwas radikalere zeigen müssen, als es sonst der Fall ist. Die Belegschaft wird aus dem feigen Verhalten dieser Revolutionäre hoffentlich ihre Schlüsse ziehen; denn daß diese Sorte Betriebsräte trotz ihres Beschlusses etwa in den Streik treten, daran ist nicht zu denken. Sie sind dazu viel zu feig!

Der „Marm“, das Wochenblatt gegen die Feinde der Republik, erscheint diesmal 12 Seiten stark. Aus der reichen Fülle der Artikel, Glossen usw. seien folgende Beiträge besonders erwähnt: „Braunschweigs Antwort an Klages“ (von Ministerpräsident Jasper-Braunschweig), „Hessen darf kein zweites Braunschweig werden“ (von Dr. Karl Mierendorff), „Worum geht es in Hessen?“ (von Staatspräsident Adenauer).

Der „Marm“ ist zum Preise von 15 Pf. bei den Bahnhofsbuchhandlungen und sämtlichen Straßenhändlern zu haben. Abonnementsgebühr durch die Post 66 Pf. pro Monat.

Vom „Landarbeiter-Archiv“ ist soeben das Heft 4, 1931 erschienen. Es bringt in erster Linie, seinem Namen entsprechend, archivarisches Material. In der Hauptache registriert es Tatsachen über Landarbeiterverhältnisse. So ist beispielsweise in jeder Nummer eine Uebersicht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Land- und Forstarbeiter zu finden, wie sie sonst in ähnlicher Weise von keiner Zeitschrift gebracht wird.

Zu beziehen ist das „Landarbeiter-Archiv“ vom Verlag Endehaus G. m. b. H., Berlin SW 48. Es erscheint alle zwei Monate ein Heft. Preis des Einzelheftes 2 Mk., Bezugspreis für ein Jahr (6 Hefte) 10 Mk.

Das schuldige System

Infame Hetze der Katastrophenpolitiker

Großpensionäre und Schwerverdiener räsonieren über den „Versorgungsstaat“, über Rentenjägerei und Müßiggänger. Der Rentenjägerei bezichtigt man Kriegsstrüppel und deren Hinterbliebene — abwärts von der Offiziersgarnitur und deren Angehörigen —, ferner Unfallverletzte, Invaliden, Inflationsopfer und deren Familienmitglieder. Bei Aufzählung der in Deutschland gezahlten Renten und Pensionen sowie der dafür erforderlichen Summen sucht man den Anschein zu erwecken, als ob alle solche Verpflichtungen Früchte verderblicher sozialistischer Politik seien. Das ist niederträchtige Heuchelei, da unser heutiges Wirtschaftssystem mit Sozialismus nichts zu tun hat.

Daß etwa der Krieg auf das Schuldkonto der Gewerkschaften oder des Sozialismus gesetzt werden könnte, das hat immerhin noch keine Nazidemagogie und keine Harzburger Rabulistik zu behaupten gewagt. Die rund 6 Millionen Krieger- und Kriegerhinterbliebenenrenten belasten restlos das alte System. Das gleiche gilt von einem Großteil der rund 350 000 Pensionen an ehemalige Beamte und Reichswehrangehörige. Ein Teil der Beamten und Lehrer schwärmt für Hakenkreuz und Stahlhelm, mit Feudalen, Generalen, Prinzen und Schwerkapitalisten als Kommandeure. Die unteren und mittleren Beamten, Lehrer usw. würden ihr blaues Wunder erleben, läme es zu einer Diktatur der Harzburger. Sie rutschten wieder auf das Gehaltsniveau der Vorkriegszeit, ihre jetzige Stellung, ihre politischen Rechte gehörten der Vergangenheit an.

Wie sieht es mit den anderen Sozialleistungen aus? Zunächst sei festgestellt, daß erst unter dem Druck sozialistischer und gewerkschaftlicher Tätigkeit: die Kranken-, Invaliditäts-, Knappschafts- und Angestelltenversicherungen geschaffen worden sind. Wie Bismarck erklärte, wollten er und „S. M.“ mit der Sozialpolitik den Daseinsboden untergraben. Auf das „Schuldkonto“ der Gewerkschaften darf man also die im Laufe der Zeit ertämpften Verbesserungen buchen. Aber es ist doch klar, daß man alle die aus diesen Versicherungen sich zwangsläufig ergebenden Renten nicht dem neuen System als Verbrechen ankreiden kann. Nun sind die Invaliden- und die Knappschaftsversicherung sanierungsreif. Warum? Weil die Renten zu

hoch sind? Bei 37 Mk. monatlich im Durchschnitt für Invalidenrentner? Die Großpensionäre und Schwerverdiener sagen ja! Aber da werden selbst ihre Nazimittläufer anderer Meinung sein. Die Versicherungen werden ohne Sanierung bankrott, weil die Inflation auch ihr Vermögen verschlungen hat, weiter die Krise die Beitragszahler dezimiert und mit dem scharfen Lohnruck die Beitragsleistungen verkleinert, bei verstärktem Zugang von Rentenberechtigten. Auch hier finden wir wieder eine der mittelbaren Kriegsfolgen, zur Erbschaft des alten Systems gehörend, als Zerstörer sozialer Einrichtungen. Die unverantwortlich handelnden Katastrophenpolitiker damals und heute gehören zur gleichen Sippe.

Es restieren noch die Nachkriegschöpfungen: Arbeitslosenversicherung und Fürsorge. Das neue System darf sich rühmen, sie in zähem Kampfe dem Volke errungen zu haben. Es gibt heute keinen ehrlichen Politiker und Volkswirtschaftler, der nicht fest überzeugt ist, daß ohne die Arbeitslosenversicherung ein Chaos über Deutschland hereingebrochen wäre. Unter dem gleichen Gesichtspunkt ist auch die Wohlfahrtsfürsorge zu werten. Die Katastrophenpolitiker, die Hugenberg und Hitler, wollen mit ihren Hehereien gegen die Gewerkschaften und den Sozialismus über die Gebrechen des Kapitalismus, über die Mißwirtschaft der sich spreizenden Wirtschaftsprüfer hinwegtäuschen, um die Macht zu erlangen, alle Widerstände gegen weiteren scharfen Lohn- und Sozialabbau zu beseitigen. Objektiv gehen ihre Bestrebungen dahin, Millionen deutscher Volksgenossen, besonders Arbeitslosen, Sozial- und Kleinrentnern das schmerzstillende Halsband schnelleren Verhungern anzulegen.

Das zu verhindern ist der Sinn unseres Kampfes gegen den Nazifaschismus, der Inflation- und Katastrophenpolitiker. Wer aktiv oder auch nur passiv die Gefolgschaft der Hitler, Auwis, der Industrie- und Finanzkapitäne sowie der Landbündler stärkt, wer in die Front der Gewerkschaftsfeinde sich einreicht, hilft die Ruin Reden mit denen nicht nur andere, sondern auch er selbst geächtet werden soll.

Kampf gegen die Verhungerrunde politisch bedeutet: Kampf für die Gewerkschaften! R. 2



langte schärferes Zugreifen gegenüber den Terrorakten, Morden und anderen Gewaltakten an politischen Gegnern; sie hätten sich erschreckend gehäuft und seien zu einer Kulturshande für Deutschland geworden. Polizei und Justiz müßten alles tun, um diese Taten zu verhindern und die Täter einer raschen und harten Bestrafung zuzuführen. Unter allen Umständen müsse auch verhütet werden, daß die kommunistische Zerstörungsarbeit in der Reichswehr und Polizei um sich greife. Diese Aeußerung sollte vielleicht diejenigen Kreise zufriedenstellen, die von der Reichsregierung und vom Reichspräsidenten schon seit längerer Zeit das Verbot der kommunistischen Partei verlangen. Das wurde von den Innenministern abgelehnt, und man geht in der Annahme nicht fehl, daß das auf Veranlassung des sozialdemokratischen Innenministers von Preußen, Severing, geschehen ist. Man stellte lediglich fest, daß gegen den politischen Terror, von welcher Seite er auch kommen möge, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen werden müsse. Die Kommunisten haben es also der Sozialdemokratie zu verdanken, wenn sie einem Verbote ihrer Partei entgangen sind.

Befremden mußte es erregen, daß der Reichsinnenminister Groener in seiner Rede erwähnte, er habe von Hitler umfangreiches Material über Mordtaten erhalten, die an Hakenkreuzlern begangen worden sind.

Er sagte aber nichts davon, daß eine vielfach größere Zahl von Mordtaten

Schutzzollpolitik in England?

Die englische Parlamentswahl

v-k. Die Wahl zum englischen Unterhaus am 27. Oktober bedeutet für die Arbeiterbewegung eine schlimme Niederlage. Die Parlamentsvertreter der Arbeiterpartei sind in ihrer Zahl von 205 auf 54 zurückgefallen. Von den 16 im August aus der Regierung ausgeschiedenen Ministern der Labour-Partei ist nur ein einziger — George Lansbury — ins Parlament zurückgekehrt. Der Parteivorsitzende Henderson, Clynes, der seinen Wahlkreis 25 Jahre lang vertreten hatte, sowie eine ganze Reihe anderer früherer Minister mußten das Feld den Gegnern überlassen. Unter den Arbeiterabgeordneten befindet sich diesmal nicht eine einzige Frau. Für die Textilarbeiter besonders schmerzlich ist es, daß ihre sämtlichen Kandidaten unterlegen sind. Dem alten Parlament gehörten an die Kollegen Shaw, Turner, Brothers, Tout und Law. Tom Shaw, seit 20 Jahren Sekretär der Textilarbeiter-Internationale, vertrat seinen Wahlkreis Preston im Parlament seit 1918. Er war Arbeitsminister in der Arbeiterregierung des Jahres 1924 und Wehrminister in der zweiten Arbeiterregierung 1929/31. Ben Turner ist gleichfalls seit Jahrzehnten den Textilarbeitern wohlbekannt. Bereits in den neunziger Jahren vertrat er sie auf internationalen Textilarbeiterkongressen. Von der letzten Arbeiterregierung wurde er als Unterstaatssekretär für den Bergbau herangezogen, welchen Posten er aber im Mai 1930 niederlegte, weil er, wie er sagte, mit der Textilindustrie stärker verachsen ist als mit dem Bergbau. Turner vertrat im Parlament die englischen Wollgewerkschaften. Brothers ist uns durch seine Teilnahme an der Indien-Delegation der Textilarbeiter-Internationale bekannt. Er wie die Kollegen Law und Tout sind in der Bewegung der englischen Baumwollarbeiter hervorragend tätig. Außer diesen fünf Kollegen unterlagen, als dem aufgelösten Parlament nicht angehörig, bei der Oktoberwahl die Textilarbeiter Bell, MacCall, Stott und Illingworth, die sämtlich von dem Verband der Vereinigten Textilarbeiter (Baumwollarbeiter) nominiert waren.

Gesamtübersicht der Wahl vom Oktober 1931

	Stimmen	Sitze	Gewinn oder Verlust	Stimmen pro Wahlkreis
Regierungspart.				
Konservative	11 821 000	457	+ 205	28 250
Union-Liberale	721 000	23	+ 6	26 173
Damoc. - Liberale	1 438 000	24	+ 8	27 809
Macdonald-Gruppe	217 000	11	- 1	19 651
Opposition				
Arbeiterpartei	5 429 000	51	- 211	142 537
Unabhängige Arbeiterpartei	186 000	3	- 2	61 953
Lloyd George-Liberale	204 000	4	+ 1	25 851
Sonstige				
Unabhängige	225 000	2	- 9	57 425
Neue Partei Mosley-Gruppe	22 000	0	- 4	-
Kommunisten	10 000	0	-	-

Die Niederlage der Arbeiterpartei erscheint bei weitem nicht so groß, wenn man statt der gewonnenen Sitze die Zahl der abgegebenen Stimmen zugrunde legt. Im Jahre 1929 erhielt die damals noch nicht gesplittete Arbeiterpartei rund 81 Millionen Stimmen, das waren 37 Proz. aller abgegebenen Stimmen. Der Rückgang auf 6,6 Millionen oder 31 Proz. aller abgegebenen Stimmen bedeutet einen Verlust von nur einem Sechstel der Arbeiterwähler von 1929. Das demgegenüber die Zahl der Parlamentssitze auf ein Fünftel zusammengeschrumpft ist, hängt mit den Eigenheiten des englischen Wahlrechts zusammen. In England herrscht im Gegensatz zu Deutschland noch das System der Einmann-Wahlkreise. Entscheidend ist bereits die einfache Mehrheit, so daß Schwächen nicht in Frage kommen. Als gewählbar gilt also derjenige Kandidat, der die größte Stimmenzahl auf sich vereint. Im Wahlkreis Leeds-Süd z. B. stieg der konservative Kandidat mit 14 881 Stimmen, seine beiden Gegenkandidaten erhielten 14 156 (Labour) resp. 12 241 (Samuel-Liberale), zusammen also 26 447 Stimmen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei einer Stichwahl der Vertreter der Arbeiterpartei den Sieg davongetragen hätte. Berechnet nach dem hier in Deutschland herrschenden System hätte die Arbeiterpartei dort 54, sondern

etwa 200 Sitze erhalten müssen. Vor zwei Jahren dagegen hat sie, wieder nach dem deutschen System berechnet, mehr als 50 Sitze zuviel erhalten, nämlich rund 280 statt 230. In England bildet eben nicht der einzelne Wähler das Grundelement der Wählerschaft, sondern der Wahlkreis. Eine Ähnlichkeit mit den deutschen Wahlbestimmungen ergibt sich darin, daß in England grundsätzlich auf 70 000 Einwohner ein Abgeordneter entfällt. Eine Abweichung besteht jedoch u. a. auch darin, daß selbständige Wähler, deren Geschäftssitz mit ihrem Wohnsitz nicht zusammenfällt, in beiden Orten wählen dürfen, also ein doppeltes Stimmrecht haben, ein Umstand, der in erster Linie den bürgerlichen Parteien zugute kommen dürfte. Doch das war schon bei früheren Wahlen so. Endlich stellen eine Reihe von Universitäten auf Grund eines Privilegs gleichfalls je einen Abgeordneten.

Die Gründe des Stimmungswechsels innerhalb der Wählerschaft sind nicht schwer zu erkennen. Der Durchschnittswähler urteilt gefühlsmäßig: Unter der Arbeiterregierung ist die Wirtschaftskrise so schwer geworden, haben die Ausfuhrziffern so stark ab- und die Arbeitslosenziffern so stark zugenommen. Die Arbeiterregierung hat nicht vermocht, der Krise Herr zu werden, die Arbeiterregierung muß verschwinden. Nicht ohne Wirkung blieb daneben die von Macdonald als Schreck-

gespenst an die Wand gemalte Inflation nach deutschem Muster, die bestimmt kommen müßte, wenn der Einfluß der Arbeiterpartei auf die Regierungsgeschäfte des Landes ungeschwächt erhalten bliebe. Die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung und die Gefahr einer weiteren Reduzierung hat einen großen Teil der Arbeiterwähler nicht davon abgehalten, national zu wählen, d. h. jene Richtung zu wählen, die dem Lande mit Hilfe eines allgemeinen Schutzzolles die englische Wirtschaft wieder aufwärts zu führen versprach.

Daß die Einführung eines Schutzzolles auf der ganzen Linie nur zweifelhafte Erfolge zeitigen kann, ist der großen Masse der englischen Wählerschaft noch nicht klar geworden. Es ist nicht notwendig, an dieser Stelle auf die Zollfrage besonders einzugehen. Die jetzige Belebung der englischen Industrie beweist jedoch, daß es zur Ueberwindung einer Krise keiner Zollerhöhungen und keiner neuen Zölle bedarf. Die allgemeine Verbilligung der Waren, sich ergebend aus dem Pfundsturz, war es, was die Kaufkraft der Abnehmer wieder gestärkt und ihre Kauflust angereizt hat. Eine allgemeine Verbilligung der Waren (auch im Kleinhandel) auf einen Stand, der der Kaufkraft der großen Verbrauchermasse entspricht, ist es, was zur Ueberwindung der Krise der Weltwirtschaft notwendig ist. Nicht aber Zölle, die die Preise hinaufreiben und den Warenumsatz notwendigerweise drosseln müssen. Es wird wahrscheinlich eines jahrelangen Leidensweges bedürfen, bis die englische Wählerschaft in ihrer Mehrheit diese Wahrheit erkennt.

Gardinen-Verluste und -Predigten

Jahresabschluß der Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur

Man sollte es nicht für möglich halten, daß trotz des Anschauungsunterrichts der letzten Monate und Wochen, trotzdem auch im Schlußbericht des Enquete-Ausschusses ein vernichtendes Urteil über die Leistungen unserer „Wirtschaftsführer“ ausgesprochen ist, sich doch noch Leiter von Aktiengesellschaften finden, die ihre Geschäftsberichte so abfassen, als habe es nie einen Nordpolle-Skandal, keinen Faag-Zusammenbruch, keine Schultze-Schiebung gegeben.

Die Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur A.-G. bringt es fertig, in ihrem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht für das am 31. Mai 1931 abgelaufene Geschäftsjahr 1930/31 lang und breit wieder die alten und hundertmal widerlegten Behauptungen von der übergroßen Belastung der deutschen Wirtschaft aufzutischen.

Da wird zunächst behauptet, daß je Kilogramm erzeugter Ware die Belastung der „gebundenen Selbstkosten“ 1925/26 = 100 angenommen im Jahre 1930/31 bei den Löhnen auf 157 Proz., bei den Gehältern auf 228 Proz., bei den Steuern auf 145 Proz., bei den Soziallasten auf 363 Proz. gestiegen sei, während die Kosten der Verwaltung, worunter hier die Gesamtbezüge von Aufsichtsrat und Vorstand zu verstehen sind, sich von 100 auf 68 ermäßigt (!) haben.

Diese Behauptung wird nicht mit einer einzigen Ziffer bewiesen, und dieses Fehlen kontrollierbarer Zahlen zeigt am besten, was davon zu halten ist.

Jeder Lohn- und Gehaltsempfänger kann sich im übrigen selbst ausrechnen, um wieviel Prozent sein Einkommen seit 1926 „gestiegen“ ist. Die Bezüge der Vorstandsmitglieder ebenso wie die Tantiemen der Aufsichtsratsmitglieder werden seit Jahren von dieser Gesellschaft nicht ausgewiesen. Mögen sich deshalb die Aktionäre mit diesem Zahlenmaterial wohl oder übel abfinden, die Arbeiterschaft weiß, was sie von diesen einseitigen Behauptungen zu halten hat, solange nicht einmal der Versuch gemacht wird, der Öffentlichkeit einwandfreie Unterlagen zur Nachprüfung zur Verfügung zu stellen.

Dann heißt es weiter, daß die Gesellschaft in den sieben Jahren von 1924 bis 1931 an Steuern 3,6 Millionen Mk. aufbringen mußte gegenüber 584 000 Mk. in den 30 Jahren von 1884 (dem Gründungsjahr) bis 1914, also jetzt in einem Jahre so viel wie in 30 Jahren der Vorkriegszeit. Auf die gleiche durchschnittliche Kapitaleinheit berechnet, ergibt sich nach den auch hier nicht durch Zahlenangaben erhärteten Behauptungen der Verwaltung eine Steigerung der Steuerleistung von 0,93 auf 6,5 Proz.

Hierzu ist mancherlei zu sagen. Die Gesellschaft begann 1884 mit einem Aktienkapital von 500 000 Mk., arbeitete 1914 mit einem Kapital von 5 Millionen Mark, das in der Goldmarkbilanz 1924 auf 6,75 Millionen und 1929 auf 9 Millionen Mark erhöht wurde. Hierzu kommen in der Nachkriegszeit noch 150 000 Mk. Vorzugsaktien. Der

Grundbesitz der Gesellschaft hat sich von 238 000 qm im letzten Vorkriegsjahr auf fast 660 000 qm vergrößert. Alle diese Vergrößerungen bedingen selbstverständlich erhöhte Steuerleistungen, schließlich aber ist die Steuerleistung der Arbeiterschaft gegenüber der Vorkriegszeit noch in erhöhtem Umfange gestiegen. Andererseits aber treffen alle diese erhöhten Steuern alle Unternehmungen in Deutschland in gleicher Weise, so daß deswegen die Wettbewerbsfähigkeit im Inlande nicht im geringsten behindert ist. Ueber die Höhe des Umsatzes und gar über den Anteil des Auslandsabsatzes finden wir in dem sonst so wortreichen Bericht kein Wort. Es wird nur gesagt, daß sich der Umsatzrückgang in manchen Artikeln bis zu 50 Proz. auswirkte. Der Kundenkreis im In- und Ausland soll sich trotzdem vergrößert haben. In den guten Jahren 1927/28 und 1928/29, wo es 12 bzw. 10 Proz. Dividende gab, hat der Umsatz je 13 Millionen Mark betragen. 1929 konnte die Dividende in der genannten Höhe nur gezahlt werden, weil in diesem Jahre 320 000 Mk. aus amerikanischen Freigabegeldern für die zwangsweise verkaufte Fabrik in Norwalk im Staate Connecticut (USA.) eingingen. Im letzten Jahre wurden 6 Proz. Dividende ausgeschüttet, diesmal wird zum ersten Male seit Bestehen der Gesellschaft ein Verlust ausgewiesen, und zwar in Höhe von 596 000 Mk., wovon 32 000 Mk. aus dem Gewinnvortrag des Vorjahres gedeckt und 564 000 Mk. in neue Rechnung vorgetragen werden. Die Gesellschaft verfügt allerdings nach wie vor über 1,64 Millionen Mark offene Rücklagen, die unangetastet blieben.

Sehen wir uns jetzt das veröffentlichte Zahlenwerk an, so finden wir zunächst, daß die Gewinn- und Verlustrechnung genau so unzureichend ist, genau so viele Fragen offen läßt wie in den früheren Jahren. Auf der Einnahmeseite war im Vorjahre wenigstens noch ein Posten, der sogenannte Bruttogewinn, mit 1,55 Millionen Mark ausgewiesen, diesmal erfahren wir nur die Höhe der Ausgaben, Steuern mit 223 000 gegen 485 000 im Vorjahre, Sozialausgaben 182 000 gegen 244 000 das letzte Mal und Abschreibungen 154 000 Mk. gegen 347 000 Mark im Vorjahre, schließlich einen Fabrikationsverlust von 35 000 Mk. Ueber die Einnahmen aus den Beteiligungen bringt die Gewinn- und Verlustrechnung nicht eine einzige Zahl.

Die Gesellschaft betreibt Fabriken in

Dobritz-Niedersedlitz bei Dresden, in Falkenstein i. V. und in Plauen i. V. (vormals Meinhold & Sohn). Von diesem letztgenannten Werk, das keine besondere Bilanz veröffentlicht, sagt der Bericht, daß der Umsatz der von dieser Fabrik hergestellten Dekorationsstoffe nicht so stark rückgängig war, doch waren die Preise angedrückt.

Die hauptsächlichsten Beteiligungen sind die A.-G. für Gardinenfabrikation vormals T. I. Birkin & Co., Oelsnitz, die diesmal nach einer Reihe guter Jahre mit einem Verlust von 120 000 Mark abschließt bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark, ferner die Weisthaler Spinnerei und Weberei A.-G. in Kokisch-Weisthal bei Mittweide, bei der die Spinnerei inzwischen stillgelegt wurde und der vorjährige Verlust sich von rund 200 000 Mk. auf 560 000 Mk. erhöhte, sowie die N. V. Vitrage-Weyerij en Tricotfabriek „Anglo-Holland“ in Hilversum (Holland). Hier waren die Einwirkungen der Krise nicht so groß, doch wird sich hier ein Verlust von ungefähr 9000 holländische Gulden ergeben. Bei der A. Glaser Nachf. A.-G. in Penig erhöht sich der Verlust von 194 000 Mk. um weitere 39 000 Mk., so daß, da diese Gesellschaft nur mit einem Aktienkapital von 240 000 Mk. arbeitet, eine Herabsetzung des Aktienkapitals angekündigt wird.

In der Bilanz standen diese Beteiligungen im Vorjahre mit 2,24 Millionen Mark zu Buch, diesmal aber nur mit 1,93 Millionen Mark. Es sind also 309 000 Mk. abgeschrieben worden, ohne daß diese Abschreibung in der Gewinn- und Verlustrechnung ersichtlich wird. Es fehlen auch irgendwelche Angaben über die Höhe der Belegschaft, die von ihrem Höchststande von 2650 Köpfen erheblich vermindert worden ist. Die Umsatzverringerung kommt in der Bilanz in einem Rückgang der Vorräte von 4,5 auf 3,3 Millionen Mark zum Ausdruck, eine Gliederung der Vorräte in fertige, halbfertige Fabrikate und Rohstoffe fehlt natürlich. Die Außenstände gingen von 3,86 auf 2,8 Millionen Mark zurück, zum Ausgleich dafür aber auch auf der Schuldenseite ein Rückgang der Verbindlichkeiten von 2,53 Millionen Mark im Vorjahre auf 1,59 Millionen Mark. Die übrigen Posten der Bilanz sind ziemlich unverändert geblieben.

Ein Ausblick in die Zukunft wird von der Verwaltung erst dann für möglich gehalten, wenn sich die Verhältnisse konsolidieren, worunter man sich verschiedenes denken kann. Doch glaubt die Verwaltung bei einer Besserung der Verhältnisse mit gesteigerter Nachfrage nach ihren Artikeln rechnen zu können, weil in Krisenzeiten die Anschaffung von Gardinen und ähnlichen Erzeugnissen, die nicht zum dringenden Lebensbedürfnis gehören, in erster Linie zurückgestellt wird. Aber selbst in den Schlusssätzen des Berichts wird nochmals gefordert, daß bezüglich der Selbstkosten größere Elastizität durch die Gesetzgebung gewährt wird. Wir wissen also, woher der Wind weht und werden uns durch diese Gardinenpredigt nicht einschüchtern lassen.

Julius Fries.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Samstag, 29. November, ist der Balltag für die 48. Woche 1931

Achtung! Achtung!
Einjendung der Staffpforten den Monat November betreffend.

Stichtag für die Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung ist Sonnabend, der 28. November 1931. An diesem Tage ist von jeder Ortsverwaltung eine Karte gewissenhaft ausgefüllt und richtig frankiert an uns einzusenden.

Zu berichten ist auch dann, wenn gegenüber dem Vormonat im Mitglieder-, Arbeitslosen- und Kurzarbeiterbestand keinerlei Veränderungen eingetreten sind. Rechtzeitige Einjendung der Karten ist notwendig, um Zeit und Porto für Mahnungen zu sparen. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß der Novemberbericht für die Markenstatistik von allen Ortsverwaltungen bis zum 7. Dezember 1931 einzusenden ist. Der Vorstand.

Adressenänderungen

Gau Elegg. Grünberg (Schlef.). Der bisherige Kassierer Robert Jrmier ist zu streichen, an seiner Stelle zu notieren: Karl Lindner.
Gau Barmen. Rettwig a. d. Ruhr. Karl Schörten, Im Kimpel 4.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreßler in Berlin. —
Verlag: Carl Schradt in Berlin. Drucker: Carl Schradt in Berlin. —
Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer in Berlin.

Schlösser, die im Monde liegen

Phantasie und Rechenkunst

Der deutschen Sozialversicherung geht es nicht zum besten. Sie muß Millionen Arbeitslose unterstützen, viele hunderttausend Invalide, Siehe und Kranke über Wasser halten und das alles von Beiträgen, die aus der totkranken Wirtschaft, wenn überhaupt, nur mit allergrößter Mühe herauszuholen sind. Und die Beitragsquelle fließt von Tag zu Tag spärlicher. Kein Wunder, daß die Leistungen abgebaut werden müssen, kein Wunder auch, daß die Versicherten bitter klagen, wenn ihnen ihre knappen Versicherungsansprüche noch verkürzt werden.

In solchen Zeiten finden Apostel einer neuen Heilslehre leicht gläubige Ohren. So sind sie uns denn in reicher Zahl erschienen, die Verkünder der neuen Lehre, daß es mit der +++ Sozialversicherung nicht eher besser wird, ehe nicht das jetzige verrottete System erst einmal kurz und klein geschlagen und auf seinen Trümmern etwas ganz Neues erbaut ist. Das angeblich bessere Neue aber heißt „Sparzwang“.

Das ist nun so. Angenommen, ein Abteilungsleiter im Bergbau, der mit 14 Jahren in seinen Beruf eintritt, würde seine Sozialversicherungsbeiträge genau wie jetzt zahlen. Sie würden aber nicht in den großen Topf der Sozialversicherungsträger fließen, sondern ihm auf einem Spartanto aufgeschrieben und mit 8 Proz. verzinst. Dann hätte dieser Steiger im 65. Lebensjahre ein Vermögen von 327 419,95 Mk. angesammelt, und damit könnte er seinen Lebensabend recht beschaulich beschließen. Nun, ein Steiger ist immerhin schon ein gehobener Angestellter, und das kann ja nicht jeder werden. Seien wir also bescheidener und nehmen wir einen anderen Beruf, z. B. einen Hauer im Bergbau. Der bringt es unter den gleichen Umständen zwar nicht auf über 300 000 Mk., aber immerhin, 177 462,30 Mk. blühen auch ihm. Hat man aber etwas mehr Glück und den Beruf eines kaufmännischen Angestellten ergriffen, dann darf man sich mit einem Vermögen von 257 284,80 Mk. (über eine Viertelmillion) zur Ruhe setzen, was doch auch ganz nett ist.

Und nun, lieber Leser, nehmen Sie bitte nicht den Rechenstift zur Hand, um selbst nachzuprüfen, ob das Exempel stimmt. Es stimmt, Sie können sich darauf verlassen.

Es stimmt allerdings nur, wenn der bewußte Steiger das tut, was die Apostel des Sparzwanges von ihm voraussetzen. Er muß wenn die Rechnung aufgehen soll, vom 14. bis 65. Lebensjahre ununterbrochen bergmännisch arbeiten, sein Lohn muß ständig in einem gewissen Grade steigen, er darf nie, aber wirklich nie arbeitslos oder krank werden und keinen Unfall erleiden.

Heiraten darf er zwar, muß aber dafür sorgen, daß seine Frau ein Idealwesen gleich ihm ist, das auch nie krank wird. Sogar Kinder darf sie kriegen, nur — Kosten dürfen daraus nicht entstehen.

Und selbstverständlich müssen die lieben Kleinen auch so gesund bleiben wie Papa und Mama. Natürlich dürfen auch solche Späße, wie eine Inflation, ein Sinken des Zinssatzes oder ein Bankentwurf nicht vorkommen. Wenn das alles nach Wunsch klappt, dann, aber auch nur dann stimmt die Rechnung.

Und wenn es nicht klappt? O, da müssen die Leute mit dem Sparbuch auch Nat. An und für sich bleibt das Spartanto gesperrt, bis es eine bestimmte Höhe erreicht hat. Tritt aber einmal durch Krankheit, Unglücksfall, Arbeitslosigkeit usw. Not in der Familie ein, dann darf natürlich Geld vom Spartanto abgehoben werden. Reicht das Konto dann nicht aus, dann borgt die „Zwangssparkasse“, bis der Zwangssparer wieder in Arbeit steht und Einzahlungen auf sein Konto machen kann. Zunächst werden dann davon die Schulden bezahlt, und darauf geht es mit dem Sparen wieder fröhlich weiter. Man sieht: die soziale Frage wird spielend dadurch gelöst, daß man alle Menschen auf dem Wege des Zwangsparens zu Kapitalisten macht. Für unsere Arbeitslosen eine frohe Botschaft, vor allem für die, die schon ein paar Jahre stempeln gehen müssen.

Inwieweit, eine große Botschaft! Nur leider — die sie bringen, mögen ja ganz wohlmeynende Leute sein, und mit Zahlen rechnen können sie vielleicht auch, aber von wirtschaftlichen Dingen verstehen sie nichts. Vielleicht gibt es hier und da mal einen Arbeiter oder Angestellten, der bei dieser Methode wirklich zu einem kleinen Kapitalisten kommen kann. Die Möglichkeit ist etwa so groß wie die, auf ein megalomaneisches Lotterielos auch wirklich Geld zu gewinnen. Ein Lotterielos bleibt der Sparzwang auf alle Fälle.

Wo gibt es denn in der heutigen Zeit noch einen Menschen, der vom 14. bis zum 65. Lebensjahre nie krank oder arbeitslos wird?

Wo gibt es überhaupt Menschen, die bis zum 65. Lebensjahre im Bergbau arbeiten können? In der Krankenversicherung erkrankt jeder zweite Arbeiter mindestens einmal arbeitsunfähig im Jahre. Im Bergbau ist der Arbeiter mit 50 Jahren spätestens „bergfertig“. Kaufmännische Angestellte über 45 Jahre bekommen eine neue Arbeitsstelle nur mit größter Mühe. Und daß im kommenden Winter etwa ein Drittel unserer gesamten erwerbstätigen Bevölkerung arbeitslos sein wird, ist leider eine Befürchtung, die sich ziemlich sicher bewahrheiten wird.

Wohin wir unter diesen Umständen mit dem Sparzwang kommen würden, kann man sich mit Hilfe des kleinen Einmaleins ausrechnen, ohne dabei die Spartassenformel zu Hilfe zu nehmen.

Unserer Sozialversicherung ist gewiß viel auszufügen, und niemand weiß das besser als ihre verantwortlichen Führer. Aber sie hat in 50-jähriger Praxis immerhin bewiesen, daß sie dem Arbeiter in Notzeiten doch wenigstens die dringendsten Lebensbedürfnisse garantiert. Die Apostel des Sparzwanges dagegen versprechen goldene Berge. Daß man davon auch satt werden könnte, haben sie noch nicht bewiesen.

Beruf der Unehelichen

In einer interessanten und vielseitigen Weise hat Medizinalrat Dr. Ludwig Fleischer die Lebensverhältnisse der unehelich geborenen Kinder untersucht. Er stellte seine Beobachtungen an Kindern an, die in den Jahren 1891 bis 1905 in Düsseldorf geboren wurden, die also während des Krieges und nach dem Kriege ins Erwerbsleben eingetreten sind. Auch der Beruf, der von diesen Unehelichen ergriffen wurde, ist von Dr. Fleischer in den Kreis seiner Beobachtungen hineingezogen worden. Und diese Untersuchungen, die Dr. Fleischer jetzt in den

große Zahl derer, die Schloffer werden, fast $\frac{1}{2}$ von allen. Ein Achtel etwa wird Handwerker, Bäcker, Fleischer, Maler, Buchbinder, Friseur, Sattler, Tischler, Schneider und Schuhmacher. Der 12. Teil von ihnen wird Angestellter im Verkehrswesen. Der gleiche Teil schlägt den Beruf des Angestellten und des Kaufmanns ein. Einige wenige werden Büroangestellte. Die anderen verteilen sich auf die Berufe der Bergleute, Maurer usw. Was daneben aber auch sehr bezeichnend ist, das ist mit 5 Proz. die hohe Zahl derer, die Architekt, Prokurist, Schauspieler, Laborant und dgl. geworden sind.

Vielleicht würde sich die Berufsausbildung nicht in dieser Weise vollzogen haben, wenn sich nicht die Väter der Unehelichen in höherem Maße für die Entwicklung der Kinder eingesetzt, als man im allgemeinen annimmt. Die Fälle, aus denen das Gegenteil zu entnehmen ist, scheinen doch mehr oder minder zu den Ausnahmen zu gehören.

Von den unehelich geborenen Mädchen wurden die meisten Hausangestellte. Der 7. Teil von ihnen wurde Kontoristin. Ebenfalls der 7. Teil wurde Schneiderin und Verkäuferin. Andere wurden Friseurin, Fabrikarbeiterin, Kindergärtnerin oder Schauspielerin.

So kommt Dr. Fleischer auch bezüglich der Mädchen zu dem Ergebnis: „Die Berufsaussicht der ledigen weiblichen Unehelichen zeigt ein erfreuliches Bild.“

Der Geist der neuen Zeit ist doch in all diesen Ergebnissen der Untersuchungen unverkennbar.

Beschäftigungsdauer männlicher und weiblicher Arbeiter

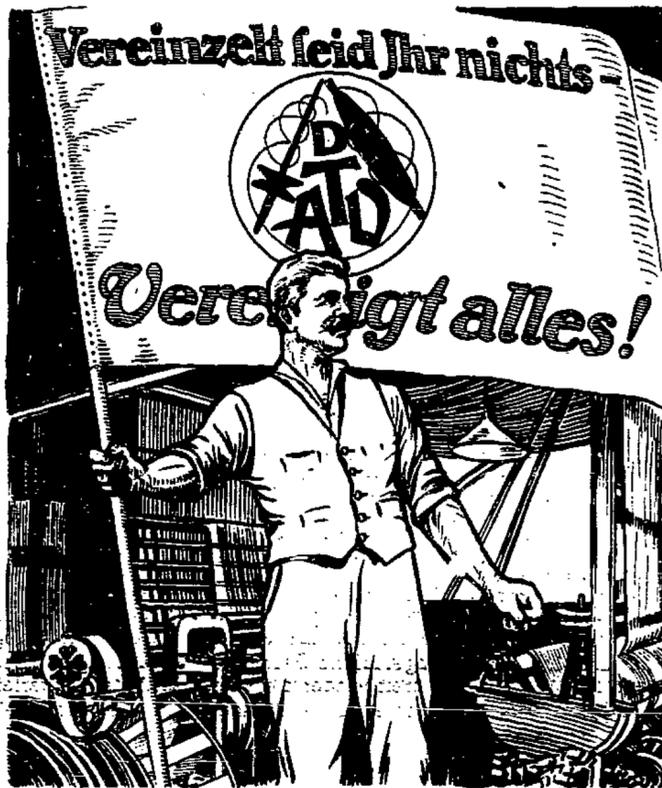
Nach den Feststellungen des Landesarbeitsamts Rheinland haben die Arbeiterinnen eine durchschnittlich längere Beschäftigungsdauer aufzuweisen als die männlichen Arbeiter. Während von 100 männlichen Arbeitssuchenden Mitte Oktober 1931 45 eine Anwartschaftszeit auf versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung von weniger als 52 Wochen und 55 eine solche von mehr als 52 Wochen aufzuweisen hatten, zeigt sich bei den Frauenberufen, daß 34 Proz. weniger als ein Jahr, dagegen 66 Proz. über ein Jahr lang in ununterbrochenem Beschäftigungsverhältnis gestanden haben.

Nicht Ehrfurcht vor Tyrannen!

Von Richard Seidel

Ich habe Ehrfurcht nicht vor den Tyrannen, Die oftmals, Kriegespielend, leicht gewonnen. Noch hab' ich Ehrfurcht vor den Massen Der Finsterlinge, die den Fortschritt hassen.

Doch muß ich Achtung haben vor den Der großen Revolutionen, [Männern] Die furchtlos, trotzend jeglichen Gefahren, Herunter rissen Königskronen!



Beröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung bekanntgibt, zeigen im ganzen ein recht erfreuliches Bild von der sozialen Entwicklung des Lebens der Unehelichen.

Die Lebensbedingungen der Säuglinge sind allerdings noch nicht so, wie sie sein müssen. Aber die soziale Stellung der unehelich Geborenen unterscheidet sich nachher kaum von der der anderen. Das gilt auch von den Heiratsaussichten der unehelich geborenen Mädchen.

Etwa ein Drittel der unehelichen Knaben wird ungelernter Arbeiter. Was auffällt, das ist die

wohner 1077 zu diesen Schwerverdienern gehören, in Frankreich 78 und in Deutschland etwa 60. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist danach für die Unternehmer immer noch eine einträgliche Profitquelle, während die Massen mit dem Hunger kämpfen.

Arbeitslosigkeit und Ehefrieden

Unter der Not der Gegenwart leidet nicht zuletzt die Ehe. Es sinkt nicht nur die Heiratshäufigkeit, auch viele Ehen gehen auseinander. Die Eheschließungen in Preußen sind im zweiten Vierteljahr 1931 um 8000 zurückgegangen. Berlin weist einen Rückgang von 22 Proz. auf. Ein fühlbarer Rückgang der Geburtenziffern geht damit einher. Auf der anderen Seite wächst die Zahl der Ehescheidungen. Arbeitslosigkeit und Massennot wirken namentlich auf solche Ehen vernichtend, die einer tieferen Zuneigung der Ehegatten entbehren. Das dicke Beieinander, das ständige Zusammensein von Mann und Frau und die daraus sich ergebenden Reibungen haben ein Emporschwellen der Scheidungsziffern verursacht. Das targe Einkommen hat vielfach den Gedanken befruchtet, es allein zu verzehren, anstatt es mit Familienmitgliedern zu teilen. Die Frau ist trotz aller staatsbürgerlichen Rechte dort, die Benachteiligte und der wirtschaftlich schwächere Teil. Psychologisch ist es deshalb verständlich, daß der kürzlich gegründete Reichsbund zum Schutze geschiedener Frauen starken Zugang erhält. Die durch die Wirtschaftskrise hervorgerufene Not braut wie eine Schlammflut über alle Einrichtungen des menschlichen Lebens hinweg. Das Familienleben verdient erhalten zu werden.

Entsendung einer Kommission des Internationalen Arbeitsamtes nach China

Folgende Mitteilung aus der Monatsberichterstattung des I.A.A. hat besonders für Textilarbeiter großes Interesse:

„Auf Ersuchen der chinesischen Regierung hat das I.A.A. eine Kommission, bestehend aus Mr. Bone, Sektionschef der Diplomatischen Abteilung und Frau Adelaide Anderson, ehemalige Königlich-Oberinspektoren von Großbritannien, nach China entsandt. Mr. Bone und Frau Adelaide Anderson werden der chinesischen Regierung bei der Organisation eines Fabrikinspektionsdienstes behilflich sein, der bei der Durchführung des neuen Fabrikgesetzes, das vor ein paar Tagen in Kraft trat und ein wichtiges Stadium in der Sozialrevolution Chinas bedeutet, eine führende Rolle spielen soll.“

Diese Kommission wurde in Peking Anfang September erwartet und wird sich etwa zwei Monate in China aufhalten.“

Frau Adelaide Anderson besitzt eingehende unmittelbare Kenntnis östlicher Verhältnisse. Im Jahre 1930 begab sie sich zum Studium des Problems der Kinderarbeit nach Ägypten.

NEUE SCHRIFTEN

Dr. Geib: Jahrbuch der Sozialpolitik.

Die zweite Folge der sozialpolitischen Uebersicht, das Jahrbuch 1931, ist wiederum in wertvoller Zusammenstellung herausgegeben. Abermals kommen Sachkenner, Sachbearbeiter und repräsentative Interessenten aus allen sozialpolitischen Fachgebieten zu Wort. So schreibt u. a. Theodor Leipart über: „Gewerkschaften und Rationalisierung“. F. Tarnow über „Löhne und Preise“. Genosse Prof. Heimann-Hamburg legt sich mit dem Thema „Grenzen der Sozialpolitik“ auseinander. Dr. Braumüller, das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, äußert sich über „Arbeitgeber und Sozialpolitik“. Dr. Sigler, der Leiter der Zentrale beim Reichsarbeitsministe-

rium, geht auf die Angriffe gegen das Schlichtungswesen ein. Seine Verteidigung ist allerdings so gehalten, daß sie wohl die Arbeitgeber, nicht aber die Arbeitnehmer befriedigt. Jedoch das kann dem Jahrbuch eher als Vorteil, denn als Nachteil angerechnet werden. Durch die getroffene Auswahl der Mitarbeiter wird ja nicht nur die Möglichkeit geschaffen, eine Vielfalt von sozialpolitischen Tatsachen, Meinungen, Forderungen und Problemen kennenzulernen. Man erfährt auch manches über die Absichten der gerade jetzt so einflussreichen Bürokratie. Sie ist betänlichelich sonst ziemlich verschlossen oder läßt sich nur zu „unserbittlichen“ Äußerungen so zwischen Tür und Angel und vor oder nach Parteiverhandlungen herbei. Unweigerlich verbessert das die erforderliche Orientierung über sozialpolitische Streit- und Zeitfragen, so daß wir auch aus diesem Grunde die Anschaffung des Buches empfehlen können. Es ist bei Reimar Hobbing, Berlin SW 61, erschienen. Es kostet 6,40 Mk. E. Ka.

Umstände, die eine Ehe unglücklich machen und deren Behebung. Von Dr. med. Hope. Preis 2 Mk. Bruno Willems Verlag in Hannover.

So manche hoffnungslos und glücklich begonnene Ehe scheitert an keilförmigen und körperlichen Ursachen, die beiden Ehepartnern vor der Ehe oft unbekannt geblieben waren. So vielerlei Umstände können eine Ehe zerrütten und zerstören, jedoch fehlt hier der Raum, um näher darauf einzugehen. Wichtig ist vor allem zu wissen, daß in den meisten Fällen Aussicht auf Heilung bzw. Beseitigung der Ursachen besteht. Unter Mitwirkung von Frau Dr. oec. publ. Hope hat der bekannte Verfasser über dieses recht schwierige Thema einen verständlichen, wohlgemeinten Ratgeber geschrieben, der den Weg zu einer glücklichen, harmonischen Ehe zeigt.

Notizen

Wie der Reichtum sich mehrt

Durch die in den meisten Ländern eingeführte Einkommensteuer wird ein guter Ueberblick über die Einkommensverhältnisse in den einzelnen Staaten ermöglicht. Man kann daraus weitgehende Schlüsse auf die Wirtschaftslage und Gewinnmöglichkeiten der Kapitalisten ziehen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind rund 130 000 Personen vorhanden, deren steuerbares Einkommen 100 000 Mk. übersteigt. Insgesamt haben diese 130 000 Personen ein Jahreseinkommen von 30,8 Milliarden Mark. Nicht viel höher ist das Gesamteinkommen der ganzen deutschen Lohnarbeiter. In England gibt es 27 000 Personen, die ein Einkommen von 100 000 Mk. und mehr verdienen. Ihr Gesamteinkommen beträgt 607 Millionen Mark. Aber auch in Deutschland verdienen 4000 Personen ein Einkommen über 100 000 Mk. in einem Gesamtbetrag von 800 Millionen Mark. Auf die Person entfällt somit ein Durchschnittseinkommen von 200 000 Mk. im Jahr. Angesichts der großen Notlage der breiten Schichten der Bevölkerung in Deutschland ist das immerhin ein bemerkenswerter Tatbestand. Frankreich zählt 3162 Personen mit einem Jahreseinkommen von über 100 000 Mk., insgesamt 533 Millionen Mark. In Holland gibt es 1834 Personen mit über 100 000 Mark Jahreseinkommen. Wenn wir eine Umrechnung auf die Gesamtbevölkerung in den einzelnen Ländern vornehmen, so ergibt sich, daß in den Vereinigten Staaten von 1 Million Ein-

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Bramsche

Jubiläumfeier Am Sonnabend, dem 7. November, hatte die hiesige Ortsverwaltung die Kolleginnen und Kollegen zu einer einwöchigen Feier im festlich geschmückten Schumannsaal geladen. Es galt, 40 Mitgliedern für eine 25-jährige ununterbrochene Mitgliedschaft im Deutschen Textilarbeiter-Verband Dank und Anerkennung auszusprechen. Das Programm war sorgfältig und dem Sinn der Veranstaltung entsprechend ausgestaltet. Die Feier begann um 5 Uhr. Nach einigen vom städtischen Orchester sehr gut vorgetragenen Konzertsätzen wurde die Feier mit einem Vorspruch und Sprechchor, vorgetragen von Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend, eröffnet. Der Vorsitzende, Kollege Herrmann, begrüßte die Anwesenden namens der Ortsverwaltung. Der Vorsitzende der Filiale Osabrück, Kollege Kötter, überbrachte die Glückwünsche der Osabrücker Kollegenschaft. Kollege Hoyer dankte im Auftrag der Jubilare für die Ehrung. Die Ortsverwaltung Bramsche hat damit insgesamt 98 Kollegen und 15 Kolleginnen, die auf eine 25- bis 35-jährige ununterbrochene Mitgliedschaft im Deutschen Textilarbeiterverband zurückblicken können. Gewiß eine Zahl, die beweist, daß wir über eine der ältesten, aber auch festigsten Organisationen verfügen. Nach einer kurzen Pause nahm dann der unterhaltende Teil seinen Anfang. Turnistische Vorführungen, Vorträge, Theaterstück, humoristische Darbietungen, eine große Verlosung und zum Schluß ein kleines Tanzkonzert ließen die Anwesenden durch ein paar frohe Stunden die täglichen Mühen und Sorgen vergessen. Die kleine Veranstaltung hat wieder gezeigt, daß die Bramsche Textilarbeiter nach wie vor neu zusammensteht in ihrer Organisation, im Deutschen Textilarbeiter-Verband.

Breslau

Frauen. Am Freitag, dem 13. November, fand im Gewerkschaftshaus zu Breslau eine Frauenversammlung statt. Die von 58 Frauen besucht war. Außerdem beteiligten sich der gesamte Vorstand und die Jugendgruppe des Verbandes, Heim 1. Die Versammlung wurde unrahmt von einzelnen Darbietungen der Jugendgruppe, die mit dem Lied „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet“ die Veranstaltung einleitete. Es wurden dann noch eine Rezitation und ein Sprechchor „Die Arbeitslosen“ vorgetragen, bevor der Kollege Drieschner vor der Gauleitung sein Referat zum Vortrag brachte. Die Jubilarehrung des Kollegen Robert Dittich übernahm zuerst der Geschäftsführer Kollege Günter, der dem Jubilar für seine dankbare Arbeit besonders dankte und ihm dabei einen Blumenstrauß mit Widmung und ein kleines Biergeheim seitens der Ortsverwaltung Breslau überreichte. Kollege Drieschner-Begleit überbrachte die besten Glückwünsche unserem alten Robert im Auftrag des Zentralvorstandes und der Gauleitung. Nach dem Referat des Kollegen Drieschner hat dann noch die Jugendgruppe einige Rezitationen, ein Stregespiel und das Schluslied, die Internationale, zum Vortrag gebracht.

Breslau (Dtsch.-Lissa)

Winter. Kürzlich fand die erste Zusammenkunft im Winterhalbjahr für die Frauengruppe Breslau-Deutsch-Lissa statt. Um nicht öffentliche Kontakte zu den Gruppenmitgliedern zu vermeiden, hatte man sich entschlossen, während der Wintermonate die Sitzungen umwechselnd bei den einzelnen Gruppenmitgliedern abzuhalten. Für die erste Sitzung war unter anderem Mitglied von Deutsch-Lissa, die Kollegin Leichmann, auszuwählen, welche sich auch sehr viel Mühe gab, den Gruppenmitgliedern ein recht guter Gastgeber zu sein. Bei einer Tasse Kaffee wurde nun die Tagesordnung erledigt, und zwar gab zunächst die Kollegin Döring einen kurzen Bericht über ihren Aufenthalt in der Bundeschule zu Bernau. Außerdem wurde noch ein kurzer Bericht über den Stand der gegenwärtigen Lohnbewegung gegeben und für den 5. Dezember eine allgemeine Frauenversammlung für Deutsch-Lissa festgelegt. Da in der Wohnung der Kollegin Leichmann Lichtanlage nicht vorhanden ist, wurde die Sitzung bei Kerzenlicht abgehalten, und erinnerte recht an die frühere Zeit, wo sogenannte Lichtlafende abgehalten wurden.

Wir verabschieden uns für den Winter ein sehr gutes Interesse für unsere Frauenbewegung mit dieser Art Zusammenkunft, wo Unkosten damit nicht verbunden sind; es ist zu erwarten, daß eine viel regere Beteiligung für die Frauenarbeit möglich wird.

Kempten i. Allg.

Die Mitglieder des Textilarbeiter-Organisationskomitees haben in einer Reihe von Versammlungen in den letzten Wochen zu den Tagesfragen Stellung genommen. Außerdem wurde begrüßt, daß unter Führung der Gauleitung und jeglicher Parteimitglieder Kollege Schöberl zu uns ins Allgäu kommen sollte, um die Entwicklung der Textilarbeiterbewegung in den einzelnen Versammlungen im ganzen Allgäuer Gebiet Folge gefolgt.

Die Arbeiterschaft und die Weltwirtschaftskrise war das Thema, das sich der Kollege Schönleben gewährt hatte. Die geschichtlichen und grundsätzlichen Darlegungen über den Aufbau und den Wert der freien Gewerkschaften wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die verwirrende Tätigkeit der Gewerkschaftszersplitterer hat der Arbeiterschaft nur Hemmungen in ihrem Aufstieg gebracht. Die außerordentlich scharfe Kritik bedeutet eine Bantrotterklärung des Kapitals. Nur eine mutige, entschlossene Arbeiterschaft wäre in der Lage, den völligen Zusammenbruch der Wirtschaft zu verhindern. Auch die Textilarbeiter müssen sich voll und ganz in die Kampffront einreihen, wenn die dauernden Angriffe auf ihren Lebensstandard mit Erfolg abgewehrt werden sollen. Die Aufgabe der Arbeiterklasse wird es sein, Vorkommnisse wie bei der Nordwolle usw. in Zukunft zu verhindern. Auf der einen Seite Rafferei und grenzenlose Verschwendung und auf der anderen Seite Not und Elend im großen Ausmaß.

Die Ausführungen des Kollegen Schönleben wurden in allen Versammlungen mit großer Genugtuung und großem Verständnis aufgenommen. Die Diskussion bewegte sich allerorts im zustimmenden Sinne. Auch ein Kommunist konnte mit Befriedigung dem Referat seine Zustimmung geben, nur hatte er noch sonstige Bedenken, da er doch als Kommunist etwas beanstanden mußte.

Kollege Weinberger berichtete über den Stand der Tarifbewegung und, soweit es möglich war, über die eingereichten Forderungen der Unternehmer. Mit allgemeiner Entrüstung wurde das Vorgehen der Unternehmer verurteilt. Die Textilarbeiterbewegung wird die Handlungsweise der Arbeitgeber nicht vergessen und ihnen bei Gelegenheit die richtige Antwort geben. Den Anschlag auf die gleichen Löhne und auf den jetzigen Lebensstandard wird die freigeordnete Textilarbeiterbewegung mit allen Mitteln abzuwehren versuchen.

Mit einem Treuegelöbnis zu unserer Organisation konnten die überall gut verlaufenen Versammlungen geschlossen werden. Dem Kollegen Schönleben wurde für seine Tätigkeit als Gauleiter, besonders in bezug auf das Tarifwesen, überall volle Anerkennung ausgesprochen. Hoffentlich können wir ihn im Allgäu bald wieder begrüßen.

Sorau N.-L.

35. Stiftungsfeier. Am 7. November feierte die Ortsgruppe ihr 35. Stiftungs- und Revolutionsfest, verbunden mit der Revolutionsfeier. Der Reimannsche Theateraal war überfüllt. Die Ortsverwaltung hat ihr Möglichstes getan, um ihren Mitgliedern ein außer-gewöhnliches Programm zu bieten.

Die Festrede hatte unser Gauleiter Kollege Karl Vogt übernommen. Der erste Abschnitt seiner Festrede war dem Gedanken des 9. November gewidmet. Von den Ursachen des Weltkrieges angefangen, über deren Opfer menschlicher sowie materieller Art und darüber hinaus all die Hunger- und Seelenqualen, welche das Volk insbesondere die Arbeiterschaft erleiden mußte, bis zum Zusammenbruch des Kaiserreiches wurde all das Gesehene in ausführlicher Weise den Anwesenden im Gedächtnis wach, und es darf nicht vergesen werden, sondern es ist notwendig, immer wieder bei allen Tagesfragen darauf hinzuweisen, daß der Krieg uns diese schlechte Wirtschaftslage gebracht hat, in der wir zurzeit stehen. Der zweite Teil der Festrede wurde der Organisation und dem Zusammenschluß der Arbeiterschaft gewidmet. Ein Hoch auf den DMB und die gesamte Arbeiterbewegung beschloß die mit starkem Beifall ausgeführte Festrede.

Nach Abwicklung des weiteren Programms kam der Tanz auf seine Rechnung, und die ältere Kollegenschaft tauschte so manches Erlebnis aus den früheren Jahren aus. P. H. 5.

Material zur Zeitgeschichte Ein Blick in den Reichstag

Ein Spiegelbild der Reichstagsverhandlungen. Die Uebersetzung der Reichstagsreden durch Rundfunk ist bedauerlicherweise an dem Widerstand der Deutschnationalen und Kommunisten gescheitert, obwohl sich Genosse Lohse sehr dafür eingesetzt hat. DMB und KPD wissen, warum sie den Rundfunkhörer die Wiebergabe vorenthalten wollen. Ihr Widerstand soll ihnen diesmal jedoch nichts nützen. Im Auftrag des Parteivorstandes ist soeben ein kleines Büchlein von 48 Seiten erschienen, das sich „Blitzlichter aus dem Oktober-Reichstag 1931“ betitelt und für 20 Pf. in den Buchhandlungen erhältlich ist. Diese interessante Schrift enthält genau nach dem amtlichen Stenogramm zitierte Stellen aus den Reden aller Parteirichtungen, die markantesten Äußerungen der Partei- und Regierungsvertreter sind im Wortlaut, mit all den stenographisch aufgenommenen Zwischenrufen usw. aufgenommen und ergeben im Gesamten ein höchst lebendiges Bild der Verhandlungen.

Wessen Irrtum?

Wirtschaftstheoretischer Exkurs eines westfälischen Unternehmersyndikus

I. Wie weitand Doktor Martinus Luther seinen Streit mit Rom durch Anschlag von 95 Thesen an das Tor der Wittenberger Schloßkirche zu einer grundsätzlichen Entscheidung führen wollte, also tut es Anno Domini 1931 der Sachwalter der westfälischen Textilindustrie, Syndikus Dr. Flecken. Bei ihm handelt es sich allerdings nicht in erster Linie um einen Streit mit Rom — die christlichen Gewerkschaften werden nur nebenbei erwähnt —, sondern er polemisiert gegen die von den Gewerkschaften überhaupt vertretene Kaufkrafttheorie.

II. Doktor Martinus Luther verstand immerhin etwas von dem Fach, über das er redete und schrieb, nämlich der Theologie. Und die Fertigkeiten, die er sich einst im Collegium logicum verschafft hatte, halfen ihm auch in schwierigeren Fällen in seinen Disputationen mit den Römischen weiter.

III. Doktor Flecken aus Münster begnügt sich von vornherein in seiner Auseinandersetzung mit den Gewerkschaften nur mit der Aufstellung von acht Thesen und der Verwendung eines geringeren Maßes von Logik, als es sonst bei derartigen Anlässen üblich ist. Man muß sparen, denkt er, und namentlich in einer Zeit, die uns an allen Ecken und Enden zur Einschränkung zwingt.

IV. Trotz der geringen Anzahl von nur acht Thesen — man erinnere sich: Martinus Luther stellte deren fünf und neunzig auf! — scheidet Doktor Flecken aus Münster eine Fülle von Fragen an und beantwortet sie — vorsichtshalber — gleich selbst. Er kommt dadurch nicht in die Verlegenheit, darauf Antworten geben zu müssen, die durch Erfahrung und wissenschaftliche Untersuchung gestützt sind.

*) In Nr. 316 des „Bocholter Volksblattes“. Diese Zeitung ist natürlich ebenfalls ein „Volksblatt“, wie die Deutsche Volkspartei, die Vereinigung der Schwerindustriellen, eine Partei des Volkes ist.

Die Außenpolitik der Nationalsozialisten

Unter diesem Titel ist im Verlag der AP-Korrespondenz, Berlin NW. 87, Siegmundshof 12, eine Schrift erschienen (Verfasser: Dr. Helmuth Rloh), die wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen. Der Einzelpreis beträgt 60 Pf. Wer die Schrift liest, ja, wer überhaupt sich mit der „Außenpolitik“ der Nationalsozialisten befaßt hat, der wird verstehen, daß es dem Verfasser verjagt bleiben mußte, eine Darstellung der positiven außenpolitischen Linie der Hitlerpartei zu geben, eben weil diese „Linie“ völlig fehlt. Dr. Rloh hat darauf verzichtet, eine Kritik der nationalsozialistischen Außenpolitik unter dem Gesichtspunkt oder auch nur unter besonderer Hervorhebung seiner eigenen Meinung zu üben, er hat sich vielmehr darauf beschränkt, die Widersprüche, die vollendete Unwahrhaftigkeit und den verbrecherischen Wahnsinn Hitlerscher Außenpolitik aufzuzeichnen und an den Reden und Schriften der nationalsozialistischen Führer zu belegen.

Neue Kalender

G. C. B. Sommer und M. W. Bauche „Gesellschaft und Wirtschaft“. Kalender 1932. 54 Bildtafeln in Zwei- und Dreifarben-Druck (Größe 18 x 24 1/2 Zentimeter). Preis 2.— RM. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. Berlin W 30.

Wenn je das Wissen um die Tatsachen und Zusammenhänge wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Seins für jeden Menschen notwendig war, so heute, wo die kapitalistische Welt in allen Fugen kracht.

So wird auch der „Gesellschaft und Wirtschaft“ Kalender 1932 sich laufende neue Freunde erwerben. Er ist ein Begleiter, in dem wirtschaftliche und gesellschaftliche Themen mit wissenschaftlicher Genauigkeit und höchstmöglicher Aktualität zusammengefaßt — und daher als systematisches Schulungsmittel im Sinne einer modernen Aufklärung nur zu empfehlen ist.

Für 20 Pf. liefert der Verlag eine gute Sammelmappe, in der die einzelnen Wochentafeln

„Der schädlichste Irrtum der Nachkriegsjahre war die Irrlehre, daß durch Lohnerhöhung Stärkung der Kaufkraft und damit erhöhte Nachfrage und bessere Beschäftigung gewonnen werden könnte.“

„... Wäre die Kaufkrafttheorie richtig, so müßten wir auf Grund dieser Lohnsteigerungen das bestbeschäftigte Land der Welt sein!“

Der gibt es uns aber, der Doktor Flecken, nicht? Eine messerscharfe Logik, da fangen einem schon die Hühneraugen zu bluten an.

VI. Wie denn aber: könnte man die Theorie des Doktor Flecken, nämlich daß Lohnerhöhung nicht Stärkung der Kaufkraft und somit gute Beschäftigung der Industrie bedeutet, nicht ein bißchen weiterführen? Also nach seiner Logik müßte dann, je niedriger der Lohn wäre, die Industrie um so besser gehen; und, um die „Logik“ noch logischer zu machen: am besten würde sie dort florieren, wo überhaupt kein Lohn mehr gezahlt würde. Wie?

VII. Unnötig ist es, andere Beispiele aus den Thesen Doktor Fleckens beizubringen und sie auf ihre Logik, man könnte auch sagen: auf ihre Hieb- und Stichfestigkeit zu prüfen. Der gesunde Menschenverstand, der nicht einmal auf einer höheren Schule ein Collegium logicum durchmachen konnte, sträubt sich gegen jede Zeile, die Doktor Flecken verfaßt. Er weiß nicht, daß alles, was er in seinen acht Thesen niederlegte, schon duzendmal widerlegt und als gefährlicher Irrtum gekennzeichnet wurde!

VIII. Syndikus Doktor Flecken, Sachwalter der westfälischen Textilindustrie, soll weiter Tatbestände des täglichen Lebens unter bestimmte rechtliche Normen einzuordnen versuchen, kurz, seinen Brotgebern als juristischer Berater dienen. Er soll aber keine Ausflüge auf Gebiete machen, die für ihn Terra incognita sind und in denen er sich im Gefrüll des Widerspruches rettungslos verirrt.

aufbewahrt und immer wieder benutzt werden können. Bis zum 1. Dezember 1931 kann der Kalender — wenn auf Subscriptionsliste bestellt — zum Vorzugspreis von 1,60 RM. bezogen werden. Alle Buchhandlungen sowie der Verlag geben ausführliche illustrierte Prospekte unentgeltlich ab.

Naturfreunde-Bildkalender 1932. Daß die Naturfreunde-Bewegung die Förderung aller Arbeiter und Arbeiter-Organisationen wegen ihrer gegenständlichen Tätigkeit erfahren sollte, beweisen erneut die Bilder des schönen Naturfreunde-Kalenders, der zum Preis von 1,50 RM. von allen Naturfreunde-Ortsgruppen und Volksbuchhandlungen zu beziehen ist. Der Naturfreunde-Verlag Nürnberg-W., Sündersbühlstr. 5, liefert gegen Voreinsendung von 1,50 RM. zuzüglich 0,30 RM. Postgeld.

Das Naturfreunde-Jahrbuch 1932 ist im gleichen Verlag erschienen als Taschenkalender für alle Arbeiter-Wandrer. Außer einem Kalendarium enthält es wertvolle Ratsschlüsse zum Orientieren in unbekanntem Gelände, Bestimmungen über das Zelten, Passportschriften, Eisenbahn-Fahrpreise und Bergünstigungen bei Gesellschaftsjahren und Sonderzügen und weiteres wissenschaftliches Material. Daran schließen sich an die wichtigsten Adressen der Arbeiter-Organisationen. Das gut in Leinen gebundene Taschen-Büchlein ist jedem Arbeiter und Angestellten, der seine Freizeit gerne in der Natur verbringt, wärmstens zu empfehlen. Der Preis beträgt 1.— RM. Bezug durch alle Naturfreunde-Ortsgruppen und Volksbuchhandlungen. Der Naturfreunde-Verlag, Nürnberg-W., Sündersbühlstraße 5, liefert gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 0,15 RM. Postgeld.

Entwicklung zum Sozialismus

„Der Weg der gesunden, oder, was heute das gleiche sagt, der siegreichen Wirtschaften überspringt keine Stufen; er wird die schreibbare längere Strecke vom Kapitalismus oder über den Staatssozialismus zum vollen Sozialismus durchlaufen.“ W. Alther Rathenau.



Die Kammgarnspinnerei

21. Besprechung: Eine Ringspinnmaschine mit den Vorteilen des Selfaktors

Wir haben in den letzten Besprechungen die zurzeit üblichen Feinspinnmaschinen kennengelernt und haben dabei, was wir zusammenfassend wiederholen möchten, sehen können, daß für härtere und gröbere Garne die Ringspinnmaschine und die Flügelspinnmaschine benutzt werden, daß für verhältnismäßig weiche Garne aus kurzen Wollen auch noch die Glockenspinnmaschine teilweise Verwendung findet, und daß für feine und auch für die sonstigen weichen Garne fast ausschließlich der Selfaktor benutzt wird, weil der Selfaktor gegenüber den anderen Maschinen, die in ununterbrochenem Arbeitsgang die Garne erzeugen, infolge der geringen Spannung, die das Garn auf dem Selfaktor erfährt, wesentliche Vorteile hat.

Der Nachteil des Selfaktors ist die um etwa 25 bis 30 Proz. geringere Produktion gegenüber anderen Maschinen, die erheblichen Kraftstoffe und der große Raumbedarf, den die Selfaktoren durch die Bewegung des ganzen Wagens haben.

In allerletzter Zeit wurde nun eine Ringspinnmaschine entwickelt, die die Nachteile der anderen Ringspinnmaschinen nicht aufweisen soll, so daß mit diesen Maschinen Garne in der gleichen Qualität, wie sie auf dem Selfaktor erzeugt werden, gesponnen werden können, ohne dabei wesentlich komplizierter zu sein als die gewöhnlichen Ringspinnmaschinen. Diese Ringspinnmaschine, die heute schon in Lizenz von verschiedenen Firmen gebaut wird, heißt Ringdrossel mit geneigter Selfaktorspindel. Der Ausdruck „Drossel“ hat sich allmählich aus dem für die Ringspinnmaschine in England üblichen Namen „Throstel“ entwickelt durch falsche Aussprache und durch falsches Schreiben des gehörten Wortes. Man findet den Ausdruck Drossel sehr häufig als Bezeichnung für die Ringspinnmaschine. Schon der Name der neuen Maschine zeigt den wesentlichen Unterschied gegenüber den anderen Ringspinnmaschinen.

Bei den normalen Ringspinnmaschinen liegt die Fadenführeröse genau über der Spindelmitte, so daß, wenn man durch die Fadenführeröse durchsieht, man die Spindelspitze sieht, und wenn der Fadenführer ganz genau eingestellt ist, so muß die Spindelspitze annähernd auf den Punkt weisen, wo der Faden beim Betrieb an der Fadenführeröse (dem „Sauschwänzchen“) anliegt. Bei der gewöhnlichen Ringspinnmaschine ist nun der Faden zunächst einmal am Sauschwänzchen ein bißchen abgebremsst. Auf die Faden- spannung selbst hat die Reibung des Fadens am Sauschwänzchen verhältnismäßig wenig Einfluß, aber die Drehung, die dem Faden durch die Spindel gegeben wird, kommt über diesen Festhaltepunkt des Fadens am Sauschwänzchen nur schwer und ungenügend hinweg. Dies hat wiederum verhältnismäßig wenig zu bedeuten, wenn der Faden so stark gedreht wird, daß trotzdem eine genügende Drehung in das Fadenstück zwischen Sauschwänzchen und Streckwerk kommt. Wird

vorgeschrieben, verlangt. Häufige Fadenbrüche werden die Folge sein.

In der schematischen Skizze Abb. 1 ist der Fadenlauf bei einer normalen Ringspinnmaschine eingezeichnet. Das Fadenstück, von dem wir eben gesprochen haben, liegt zwischen dem Zylinder 1 und dem Fadenführer 2. Aus den eben gemachten Ausführungen können wir entnehmen, daß ein für die Erzeugung von feinen, weichgedrehten Garnen gefährlicher Maschinenteil das Sauschwänzchen ist.

Als weiteres gefährliches Moment kommt der stark wechselnde Fadenzug, der durch die hin und her gehende Bewegung der Bank und durch das Aufwinden auf verschiedenen Durchmesser (Spitze des Aufwindeteigels und Grund des Aufwindeteigels) herrührt, hinzu. Da die tonische Form der Spule zum Verweben der Garne direkt von der Bobine ab und auch zum Spulen beim Zetteln außerordentlich günstig ist und auf diese tonische Form nicht verzichtet werden kann, weil, wie wir früher erwähnt haben, über Kopf abgezogen werden kann und dabei kaum eine Reibung und Spannung im Faden auftritt, so müssen wir auch bei der neuen Maschine die letztgenannte Schwierigkeit wenigstens teilweise mit in Kauf nehmen. Sie läßt sich übrigens bis zu einem gewissen Grade durch Antrieb der Maschinen mit sogenannten Spinnregelmotoren ausgleichen.

Bei der neuen Maschine sind nun die von uns als gefährlich gekennzeichnete Momente ausgeschaltet, und zwar auf ganz einfache Weise dadurch, daß die Spindel vertikal längert ist und um einige Winkelgrade von der senkrechten Stellung abweichend auf das Streckwerk zu geneigt ist. Die Neigung beträgt normalerweise zwei Grad. Das Sauschwänzchen fehlt ganz. Beim Selfaktor haben wir auch keinen Fadenführer. Der Faden läuft beim Selfaktor vom Streckwerk vorwärts bis zur Spindelspitze und dann auf der Spindel in einigen steilen Bindungen bis an den Garnkörper. Gerade weil der Faden bis an die Spitze der Spindel geführt ist, kann der Fadenführer weggelassen werden.

Wenn nun bei der neuen Maschine eine Möglichkeit besteht, den Faden bis an die Spindelspitze zu bringen und dann einige Bindungen auf der Spindel laufen zu lassen, dann kann auch hier auf den Fadenführer verzichtet werden. Da in der neuen Ringspinnmaschine, wie schon der Name sagt, ein Ring vorhanden ist, so würde sich normalerweise ein Ballon bilden (Ballon ist die Bezeichnung für den Körper, den der um die Spindel rotierende Faden einschließt) und zwar so groß, daß die Spindel, wenn sie auf den Klemmpunkt am Streckwerk hinweisen würde, in der Mitte des Ballons frei liegen würde.

In unserer Skizze Abb. 2 haben wir nun die neue Maschine darzustellen versucht und wir sehen auf Abb. 2 bei 1 den Streckwerkzylinder, bei 2 die leicht geneigte Spindel. Die — — — — gezeichnete Linie 3 soll die Senkrechte darstellen. Bei 4 ist der Ring angedeutet mit dem Läufer 5, durch den der Faden 6 geht und auf den Garnkörper 7 zuläuft. 8 ist der Antriebswirtel, der als Schnurwirtel gezeichnet ist. Meist dürfte jedoch für die modernen Maschinen der Bandantrieb benutzt werden. Bei 9 haben wir noch einen Halter, durch den bei 10 ein Draht läuft.

Dieser Draht 10 ist nun ein sehr wesentlicher Teil der Maschine; denn ohne diesen Draht wäre die ganze Arbeitsweise der Maschine nicht denkbar. Der Draht hat nämlich den Ballon, den der

Faden 6 bildet, so abzubremfen, daß sich der Faden über dem Draht 10 in einigen steilen Bindungen um die Spindel legt. Wir haben also an der Maschine in dem Fadenstück von 1 bis zur Spindelspitze annähernd die gleichen Verhältnisse wie beim Selfaktor.

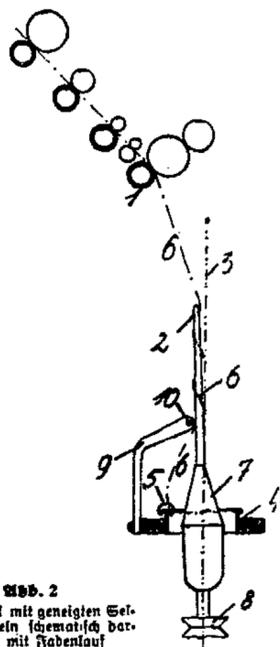


Abb. 2 Ringdrossel mit geneigter Selfaktorspindel schematisch dargestellt mit Fadenlauf

Auf alle Fälle sind sie wesentlich günstiger als an der gewöhnlichen Ringspinnmaschine. Denn das Fadenstück von der Spindelspitze bis zum Streckwerkzylinder 1 ist durch keiner-

lei Führungsorgane gehemmt. Die Drehung wird sich also diesem Stück sehr leicht und vollständig mitteilen.

Ein weiterer Vorteil liegt in den steilen Bindungen, mit denen der Faden um die Spindel herumgeführt ist. Dadurch trifft den Faden eine gewisse Bremsung. Außerdem wird der Teil des Fadens, der zwischen dem Streckwerk und der Spindelspitze liegt, ziemlich unempfindlich gegen die Spannungs- und Zugschwankungen, die der Faden infolge des Aufwindens auf wechselnden Durchmessern erfährt, und weiter erhält der Faden durch diese Bindungen so gut wie vollständig seine normale Drehung auf dem freien Stück, so daß den Ballonzug ein vollständig fertiggedrehter Faden aufzunehmen hat. Dies führt wiederum zur Verminderung der Fadenbrüche.

Für die vorher erwähnten Schwankungen im Fadenzug durch die verschiedenen Durchmesser des Aufwindeteigels haben die steilen Bindungen auf der Spindel einen sehr günstigen Einfluß; denn der Faden wird jetzt nicht nur durch den Läufer um die Spindel herumgeführt, sondern auch durch die Reibung der steilen Bindungen auf dem Spindelschaft selbst, so daß also die zur Bewegung des Läufers und zur Ueberwindung des Luftwiderstandes nötigen Kräfte nur noch zu einem Bruchteil sich als Läuferzug auswirken.

Wir können, da wir auf der Maschine tatsächlich geringere Spannungen auf dem Faden haben, nunmehr Garne spinnen, die beim Spinnvorgang selbst nicht allzuviel Zugbeanspruchung aushalten. Das sind einmal Garne mit weicher Drehung, dann besonders feine Garne, oder auch Garne aus verhältnismäßig kurzen Fasern, kurz Garne, die früher auf dem Selfaktor erzeugt werden mußten.

Imprägnieren von Dekorations- und Bekleidungsstoffen

ATK. Es ist bekannt, Imprägnierungsmittel zu verwenden, die außer Wasser überwiegende Mengen von Stärkekleister und Wasserglas, ferner Borfäure und Salmiak und einen kleinen Zusatz von Leim enthalten. Eine solche kleine Zugabe von Leim ist natürlich nicht imstande, den mechanischen Zusammenhalt des lockeren Gewebes zu verbessern und bei Verringerung der tatsächlichen Beschwerung den Anschein eines sehr schweren Stoffes zu erwecken. Vielmehr wird die Bindkraft bei jenem Imprägnierungsmittel im wesentlichen durch Wasserglas und Stärkekleister bestimmt. Diese Mittel machen den getränkten Stoff hart und spröde. Ein Bindemittel wie Stärkekleister bedarf zur Verhütung von Bakterienangriff eines Desinfektionsmittels, weshalb Borfäure und Salmiak zugefügt wurde.

Nach einem älteren Verfahren werden leichte Stoffe, damit sie schwer erscheinen, mit einem Beschwerungsstoff getränkt, der in einer zugleich den Bindestoff bildenden Flüssigkeit aufgeschwemmt ist, so daß durch das Bindemittel zugleich der Zusammenhalt der leichten Fäden des Textilgutes verbessert wird. Nach einer, Frau Giulia Knözinger und Leo Knözinger in München patentierten Erfindung (D.P. 517174) soll unter Beibehaltung des Anscheins einer größeren Schwere das tatsächlich hinzugefügte Gewicht so klein wie möglich gehalten werden. Dies gelingt dadurch, daß als Aufschwemmungsmittel für den Beschwerungsstoff (Kaolin) ausschließlich Leim verwendet wird.

Die Verwendung von Leim als Bindemittel ist hinreichend bekannt. Das Eigenartige des neuen Verfahrens liegt jedoch darin, daß der Leim als Mittel zum Flüssigmachen und Verklebarmachen eines an sich nicht verstreichbaren Beschwerungsstoffes benutzt wird. Es ergibt sich dabei als erwünschte Nebenwirkung, daß der Leim, nachdem er zum Verklebarmachen gedient hat, die Fasern des an sich nicht sehr festen Textilstoffes durch Verkleben in festeren Zusammenhang bringt und das verstrichene Mittel auf den Fasern festhält. Synch.

Aus der Textilindustrie

Am 17. November 1931 verchied nach schwerem Leiden Herr Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Emil Claviez in Dorf i. B., der Begründer der Papiergarnindustrie, die im Weltkrieg für Deutschland außerordentlich wertvoll und wichtig

wurde. Ab Mitte 1917 war er Vorsteher des Vereins zur Errichtung eines Deutschen Forschungsinstituts für Textilindustrie in Dresden, um dessen Zustandekommen er sich in hervorragender Weise verdient gemacht hat. Er führte den Vorsitz im Vorstand und später, als das Institut eine Körperschaft des öffentlichen Rechts geworden war, im Kuratorium bis Ende 1923 und wurde dann zum Ehrenmitglied des Kuratoriums ernannt. Die Technische Hochschule zu Dresden hat ihm in Anerkennung seiner großen Verdienste um die wissenschaftliche Förderung der Textilindustrie die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen. — Der Verstorbenen hat nach der letzten Sitzung des Kuratoriums im Forschungsinstitut am 4. September 1931 in voller geistiger und körperlicher Frische beigewohnt und sein reges Interesse an den Forschungsarbeiten bekräftigt. Der Vorstand, das Kuratorium und das Personal des Forschungsinstituts sind tief erschüttert durch den Tod ihres früheren Führers, dessen Andenken sie stets mit Dankbarkeit in Ehren halten werden.

S. M. Dr. Paul Kraus, Direktor.

FACHLITERATUR

Der neue Unfallverhütungs-(Wahr-Schau-)Kalender, den der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften, Berlin, alljährlich herausgibt, hat in diesem Jahr (1932) eine starke inhaltliche Umgestaltung erfahren. Es ist erstmalig der Versuch gemacht worden, nicht nur in kurzen Mandereilen, unterhaltenden Notizen und Artikeln, unterst durch sehr zahlreiche Bilder, das Interesse des Arbeiters für die wichtigsten Belange der Unfallverhütung zu wecken, sondern man hat auch einen bezogenen Humor in Wort und Bild zu seinem Recht kommen lassen. Auch die aus Arbeiterkreisen stammenden preisgekrönten Werkstücke des vorjährigen Kalenderpreisausschreibens geben diesem kleinen Heft eine besondere Note. Durch Preisrätel in Verbindung mit Unfallverhütungsbildern wird versucht, die Anteilnahme der Leser ganz besonders zu fesseln.

Der Unfallverhütungs-Kalender kostet 15 Pf. Anfragen sind zu richten an die zuständige Berufsgenossenschaft oder an den Verband der Deutschen Berufsgenossenschaft Berlin W 9

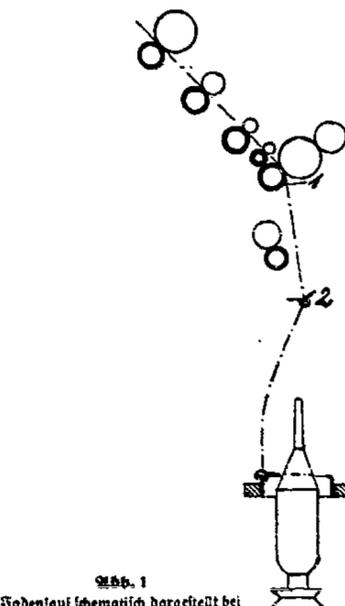


Abb. 1 Fadenlauf schematisch dargestellt bei der gewöhnlichen Ringspinnmaschine

aber der Faden nur ganz lose gedreht, dann genügt die Drehung, die das Stück zwischen Sauschwänzchen und Streckwerk vorwärts der bekommt, nicht mehr, um diesem Teil des Fadens die genügende Festigkeit zu geben, die der Fadenzug, der durch den Läufer her-

